



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

TU-SPEKTRUM

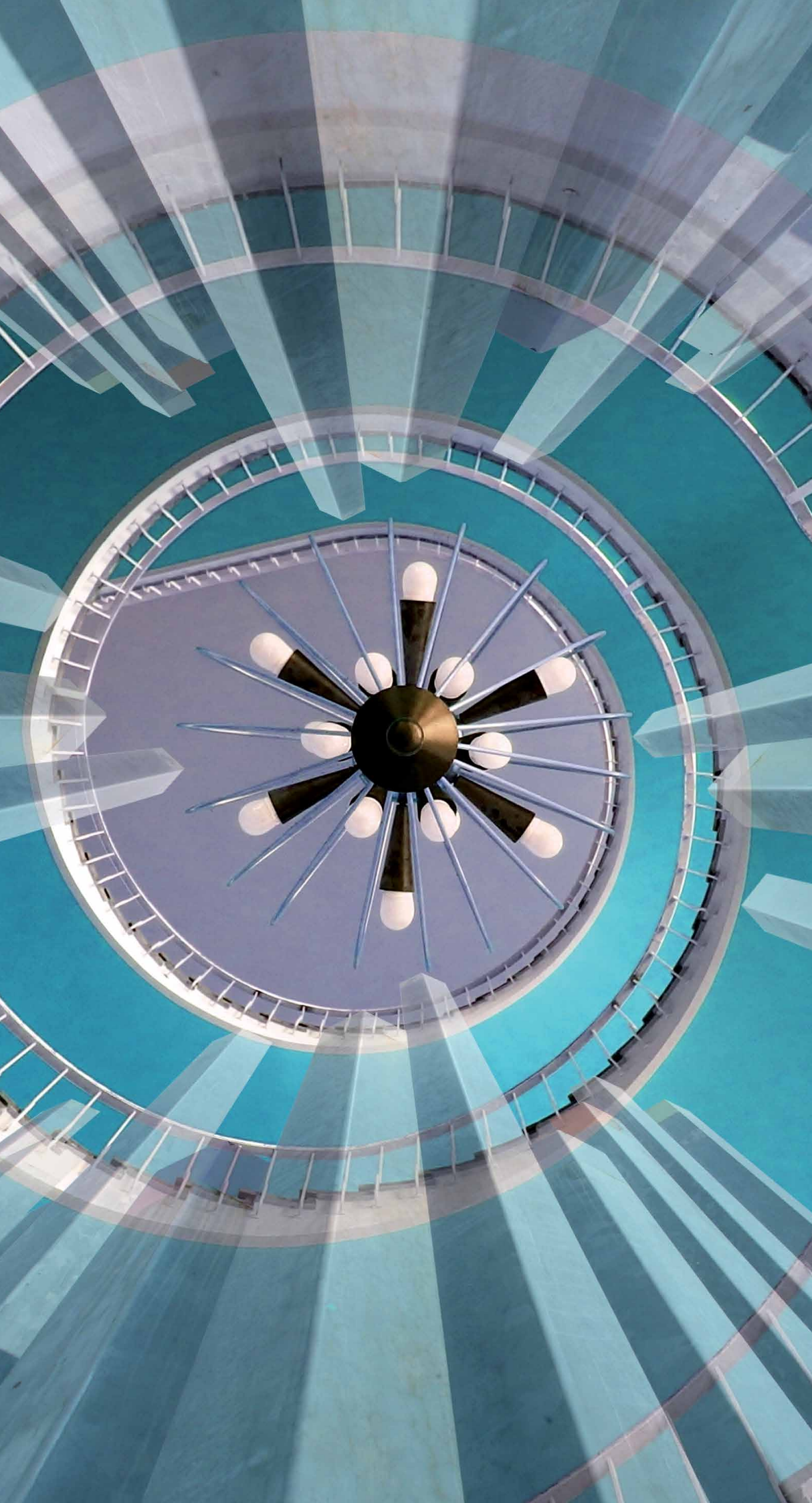
Das Magazin der Technischen Universität Chemnitz
Ausgabe 2 / Dezember 2015



Titel

Transfer mit Köpfchen

Wie aus Wissen Mehrwert für die Gesellschaft wird

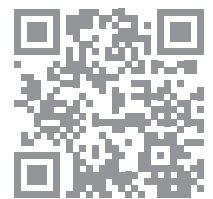


Kunst und Universität

Im Seminar „Grundlagen der Gestaltung mit technisch-visuellen Medien“ des Zentrums für Lehrerbildung entstanden unter Leitung von Dr. Anne Hamker Bilder, die in Form eines Universitätskalenders für das Jahr 2016 veröffentlicht wurden. Studentinnen der Spezialisierung Grundschuldidaktik Kunst setzten sich praktisch mit gestalterischen Techniken der Fotografie und der Bildbearbeitung auseinander. Im Rahmen der Übung entstanden Aufnahmen sowie Verfremdungen von Kunst- und Bauwerken der TU.

Die hier exemplarisch gezeigte Arbeit „Connect“ von Jana Marek verbindet architektonische Elemente von zwei Universitätsteilen. Dadurch entsteht ein neuer räumlicher Eindruck. Die Wendeltreppe im Böttcherbau an der Ecke Georgstraße/Straße der Nationen ist die Grundlage. Die Säulen des Künstlers Stefan Nestler auf dem Vorplatz des Hörsaalgebäudes an der Reichenhainer Straße ergänzen das Bild.

Der Kalender „Kunst und Universität“ ist für 8,90 Euro im Unishop der TU Chemnitz erhältlich. (KT)



[www.tu-chemnitz.de/
unishop](http://www.tu-chemnitz.de/unishop)

Bild: Jana Marek



Es gibt im Wissens- und Technologietransfer viele Erfolgsgeschichten, aber auch noch viele Potenziale, die es sich für alle Beteiligten lohnt, zu erschließen.

Neben Forschung und Lehre gilt der Wissens- und Technologietransfer an vielen Hochschulen längst als dritte wichtige Säule. Er sorgt innerhalb regionaler, nationaler und internationaler Netzwerke dafür, dass Innovationen und exzellent ausgebildete Köpfe in Wirtschaft und Gesellschaft ankommen. Die TU Chemnitz profitiert dabei von ihren engen Verbindungen zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen und zahlreichen Firmen. Eine wichtige Partnerschaft verbindet die Universität zur Stadt Chemnitz und vielen weiteren Partnern in der Region. Gemeinsames Ziel ist es, den Standort Chemnitz und sein Umfeld in Bildung und Wissenschaft, Wirtschaft sowie Kultur und Sport voranzubringen.

Nahezu täglich kommt es dabei zu Transferprozessen – bei Forschungsk Kooperationen, im Rahmen von vielen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Universität, in unseren Studiengängen, im Rahmen der Weiterbildung, bei der Unterstützung von Absolventen auf dem Weg in den Beruf, bei den Vorlesungen der Kinder-Uni und des Seniorenkollegs – die Liste lässt sich noch fortsetzen. Ein konstruktiver Netzwerker, der diesen Transferprozessen eine hohe Bedeutung beimisst, war in den vergangenen Jahren unser Rektor Prof. Arnold van Zyl, der zum Jahreswechsel unsere Universität vorzeitig verlässt und sich einer neuen Herausforderung an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg stellt. Unter der Leitung von Prof. van Zyl hat die TU Chemnitz ihre Kooperationen zu Wissenschaft, Wirtschaft und Politik weiter ausbauen können. Als neue Zentrale Einrichtung hat sich das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer als Schnitt-

stelle der Chemnitzer Universität zur Gesellschaft mittlerweile fest etabliert. Dienstleistungsorientiert und bedarfsgerecht – so soll sich dieses Zentrum auch künftig präsentieren und entwickeln.

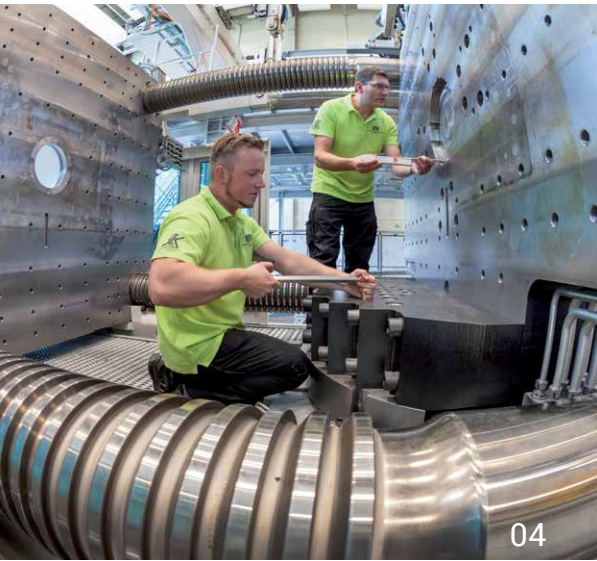
Zählbare Transfer-Erfolge kann die TU Chemnitz beispielsweise beim Thema Unternehmensgründung vorweisen: Allein von 2002 und 2014 haben etwa 150 Ausgründungen mit Unterstützung des Gründernetzwerkes SAXEED und seiner Vorläufer den Sprung auf den Markt geschafft und mehr als 900 Arbeitsplätze generiert – insbesondere in Chemnitz.

Weitere Kooperationsmöglichkeiten, die bisher noch brach liegen, wollen wir künftig erschließen und für alle Seiten gewinnbringend nutzen. Hier sehe ich noch Potenziale – so auch zwischen kleinen und mittleren Unternehmen und den Akteuren in der Universität, nicht nur in der Forschung. Transfer wird beispielsweise auch durch die Unterstützung leistungsstarker Studierender, etwa durch ein Deutschlandstipendium, oder den Aufbau von Stiftungsprofessuren in den Fakultäten gefördert.

Diese Ausgabe des TU-Spektrums zeigt in ihrem Schwerpunkt, was an der TU Chemnitz erfolgreichen Wissens- und Technologietransfer ausmacht und dass dieser Erfolg von vielen Köpfen abhängt. Unser Ziel ist es, der eingangs erwähnten „dritten Säule“ ein stabiles Fundament zu geben. Helfen Sie uns, mit Wissen Mehrwert für unsere Gesellschaft zu generieren! Ich freue mich, dazu mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Prof. Dr. Andreas Schubert,

Prorektor für Wissens- und Technologietransfer
in Vertretung des Rektors



04



08

CAMPUS

TU Chemnitz erhielt drei neue Forschungshallen	04
Spitzenforschung wird noch internationaler	05
Europaweit einzigartiges Forschungszentrum	06

FORSCHUNG

Im Zielkonflikt von Energieeinsatz, Genauigkeit und Produktivität	07
Gedruckte Lautsprecher lassen Fotos klingen	08
Die Innovation steckt im Dialog	09
Wider der Angst vor dem Fremden	10
Wärme besser nutzen	12

INTERNATIONALES

Ehrung für Chemnitzer Mathematiker	13
Brückenschlag in die Mongolei	14

TITEL – TRANSFER MIT KÖPFCHEN

Wie aus Wissen Mehrwert für die Gesellschaft wird	15
Transferprozesse gestalten und unterstützen	16
Transfer durch Kooperationen	18
Innovationspreis für Senkrechtstarter	19
Synergien in der Gründungsförderung nutzen	20
Auf dem Markt angekommen	21
Sieg im Wettbewerb „Study & Work“	22
An-Institut mit neuer Leitung	23
Bedarfsorientierte Vermittlung interdisziplinärer Kompetenzen	24
Die sächsischen Automobilzulieferer im Fokus	25
Kindgerechte Themenvielfalt im größten Hörsaal	26
Bildungstransfer im 45. Semester	27
Hier werden profitable Netzwerke geknüpft	28
Für eine gewinnbringende Partnerschaft	30



34



43

STUDIUM

„Wir müssen reden!“	31
Die RoboSchooL zieht an	32
Mit dem Girls' Tandem ins Studium	33
Das Fremde in die Küche einladen	34
Die TU macht's möglich	35

PUBLIKATIONEN

Neue Publikationen aus der Universität	36
--	----

PERSONALIA

Berufungen	38
Professoren im Ruhestand / Leistung zahlt sich aus	41

ABSOLVENTEN

Im Dienste des Tourismus in Chemnitz	42
Perfektion ist dann erreicht, wenn man nichts weglassen kann	43
Aus Liebe zum Sport	44



Per QR-Code zu weiterführenden Informationen



Wer ein Smartphone mit Internetzugang nutzt, gelangt bei einigen Artikeln mit wenigen Klicks zu weiteren Informationen: Lese-App starten und per Kamera den nebenstehenden QR-Code aufnehmen – dieser führt auf direktem Weg zur darunter angegebenen Internetadresse.

TU Chemnitz erhielt drei neue Forschungshallen

Der 1. Bauabschnitt der Forschungshallen für den Bundesexzellenzcluster MERGE ist fertiggestellt



Das Herzstück der neuen Forschungseinrichtung ist die sogenannte MERGE-Maschine. Diese Anlage wird zur kombinierten Verarbeitung von kunststoff- und metallbasierten Werkstoffen mit Hilfe der Basistechnologien Umformen und Spritzgießen genutzt.
Foto: Uwe Meinhold

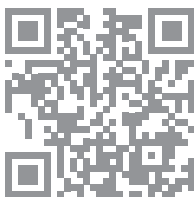
Mit der Fertigstellung des 1. Bauabschnittes der Forschungshallen für den Bundesexzellenzcluster „Technologiefusion für multifunktionale Leichtbaustrukturen“ (MERGE) erhielt die TU Chemnitz einen ganz außergewöhnlichen „High-Tech-Baustein“ für Forschung und Lehre. An der Übergabe am 1. Oktober 2015 nahmen Uwe Gaul, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Abteilungsleiter Johann Gierl aus dem Finanzministerium sowie Vertreter des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement und der TU Chemnitz teil.

Zur Fertigstellung des Komplexes äußerte sich Staatsminister Prof. Dr. Georg Unland: „Die Forschung an der TU Chemnitz ist auch ein wesentlicher Standortfaktor für die Wirtschaft dieser Region. Der Freistaat ist sich dieser Bedeutung bewusst und hat durch hohe Investitionen die Entwicklung unterstützt. Insgesamt hat der Freistaat Sachsen gemeinsam mit dem Bund seit der Wiedervereinigung rund 260,4 Millionen Euro für Bauleistungen an der TU Chemnitz investiert. Die Fertigstellung des 1. Bauabschnittes MERGE ist ein weiterer wichtiger Meilenstein. Die in den zurückliegenden Jahren entstandenen Bauwerke auf dem Campus der TU sind Bestandteil dieser erfreulichen

Entwicklung und spiegeln die exzellente Qualität der Ausbildung wider.“ Dr. Eva-Maria Stange, Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst: „Vor dem Hintergrund der zunehmenden Verknappung natürlicher Ressourcen beschäftigt sich MERGE mit zentralen Fragestellungen zur Erforschung und Entwicklung neuer Technologien für den Leichtbau. Die Integration von Nano- und Mikroelektroniksystemen wird zudem eine neue Qualität der Strukturintelligenz bei Bauteilen und Materialien erreichen.“

Mit dem ersten Bauabschnitt wurden drei Hallenbereiche realisiert, die jeweils für sich einen Brandabschnitt bilden, jedoch funktional und medientechnisch miteinander verbunden sind. Die Halle A mit einer Raumhöhe von fast zehn Metern bietet Raum für Versuchs- und Forschungsstrecken. Hier sollen kontinuierliche Fertigungslösungen mit serientauglichen Technologien und Verfahrenstechniken umgesetzt werden. In der etwas höheren Halle B befindet sich das Herzstück der Forschungseinrichtung, die sogenannte MERGE-Maschine. Der Fertigungskomplex „MERGE“ wird zur kombinierten Verarbeitung von kunststoff- und metallbasierten Werkstoffen unter Nutzung der Basistechnologien Umformen und Spritzgießen genutzt. Er beinhaltet eine Anlage zur Prototypfertigung zur Herstellung von Bauteilen für die Automobilindustrie. Unterschiedliche Kunststoffsysteme können hier gleichzeitig verarbeitet werden. Im Vergleich zu Anlagen aus mehreren Maschinen ist dies zudem energiesparender. Die zweigeschossige Halle C besitzt einen zentralen Bereich von etwa zehn Metern Raumhöhe, daran angegliedert im Erdgeschoss die Sozial- und Nebenräume sowie im Obergeschoss die Lüftungszentrale, Versuchs- und Forschungsräume. Unter der Leitung der Chemnitzer Niederlassung des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) entstand eine Nutzfläche von 3.154 Quadratmetern. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt betragen rund 12,5 Millionen Euro und werden fast vollständig aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert.

Quelle: Pressemitteilung des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen



www.tu-chemnitz.de/MERGE

Spitzenforschung wird noch internationaler

Bundesexzellenzcluster MERGE setzt Impulse für nachhaltige Entwicklung auf dem Gebiet des Leichtbaus

Deutschland ist vor den USA und Japan, aber nach China auf Platz 2 beim Export von forschungsintensiven Gütern. Um diese Position halten zu können, stärkt die Bundesregierung die strategische Internationalisierung der Spitzenforschung. Im Rahmen der Fördermaßnahme „Internationalisierung von Spitzenclustern, Zukunftsprojekten und vergleichbaren Netzwerken“ unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) elf Projekte zur internationalen Vernetzung innovationsstarker Regionen aus Deutschland mit jeweils bis zu vier Millionen Euro in einem Zeitraum bis zu fünf Jahren. Dazu zählt auch der Bundesexzellenzcluster „Technologiefusion für multifunktionale Leichtbaustrukturen“ (MERGE) der TU Chemnitz. Es ist zugleich der einzige der 43 Exzellenzcluster in Deutschland, dessen Internationalisierung auf diesem Weg gefördert wird.

Der interdisziplinäre Ansatz von MERGE mit einer Brückenfunktion zwischen Wirtschaft und Wissenschaft begründet in der deutschen Clusterlandschaft derzeit ein Alleinstellungsmerkmal im Bereich der Schlüsseltechnologie „Leichtbau“. Im Cluster sind neben Großunternehmen zahlreiche KMU eingebunden, die komplementär die Wertschöpfungskette „Vom Werkstoff zur Leichtbaustruktur“ abbilden. Die Projektergebnisse des Clusters bedienen führende Märkte der Automobilindustrie, der Luft- und Raumfahrt, des Maschinenbaus und der Mikrosystemtechnik. Für die beteiligten Unternehmen – insbesondere die sächsischen KMU – werden Impulse für deren zukünftige nachhaltige Geschäftsentwicklung gegeben. „Mit der Internationalisierung unseres Clusters wollen wir die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit unserer Industriepartner weiter stärken“, sagt MERGE-Sprecher Prof. Dr. Lothar Kroll und ergänzt: „Im Dreiländereck Polen, Tschechische Republik und Deutschland haben wir bereits vielversprechende Kooperationen und Kontakte etabliert, die nun weiter ausgebaut werden sollen.“

„Deutschland soll auch in Zukunft Weltspitze beim Export von Hightech-Gütern sein. Daher fördern wir die weltweite Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft. Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen wird die neue Initiative helfen, sich an



internationalen Innovationsprozessen zu beteiligen und sie aktiv zu gestalten“, sagte Bundesforschungsministerin Johanna Wanka. Die ausgewählten Projekte wurden von einem unabhängigen Expertengremium unter Vorsitz von Margret Wintermantel, Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), begutachtet und zur Förderung empfohlen. Die Internationalisierung von Clustern und Netzwerken ist Bestandteil der neuen Hightech-Strategie, mit der die Bundesregierung aus Ideen Innovationen macht und Verbindungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, Forschung und Gesellschaft knüpft. Gleichzeitig ist sie ein Baustein im Aktionsplan „Internationale Kooperation“ des BMBF. So werden Zukunftschancen und die Arbeitsplätze von morgen geschaffen.

Zu den elf geförderten Clustern und Netzwerken zählt neben MERGE noch ein weiteres Projekt aus Sachsen – das Innovationsnetzwerk Organic Electronics Saxony (OES). Am 30. Juni 2015 wurden alle ausgewählten Projekte im Rahmen der 3. Internationalen Clusterkonferenz des BMBF durch Ministerin Wanka prämiert. Zwei weitere Förderrunden sind geplant. (MSt)

„Mit der Internationalisierung unseres Clusters wollen wir die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit unserer Industriepartner weiter stärken“, sagt MERGE-Sprecher Prof. Dr. Lothar Kroll.
Foto: Uwe Meinhold

Europaweit einzigartiges Forschungszentrum

Die Grundsteinlegung für ein neues Forschungsgebäude für das Zentrum für Materialien, Architekturen und Integration von Nanomembranen (MAIN) an der Rosenbergstraße ist erfolgt



Das Setzen der Grundsteinplatte, fachmännisch begleitet von Mitarbeitern der Baufirma, war der Höhepunkt der feierlichen Grundsteinlegung. Uwe Gaul (v.l.), Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, der Chemnitzer Niederlassungsleiter des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, Peter Voit, der Prorektor für Wissens- und Technologietransfer der TU Chemnitz, Prof. Dr. Andreas Schubert, und Sachsens Finanzminister Prof. Dr. Georg Unland verfolgten das Geschehen.

Foto: Steve Conrad

An der TU Chemnitz erfolgte am 28. August 2015 die Grundsteinlegung für das neue Forschungsgebäude für das künftige Zentrum für Materialien, Architekturen und Integration von Nanomembranen (MAIN). Der Sächsische Staatsminister der Finanzen, Prof. Dr. Georg Unland, und Uwe Gaul, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, hinterlegten gemeinsam mit Vertretern der Universität die Grundsteinlegungsurkunde auf dem Baufeld an der Rosenbergstraße.

„Mit dem künftigen Zentrum für Materialien, Architekturen und Integration von Nanomembranen wird eine Plattform geschaffen, die viele herausragende Arbeiten von Forschergruppen an der TU Chemnitz bündelt und die Kompetenzen insbesondere zu neuen Materialien und intelligenten Systemen ausbaut sowie die Sichtbarkeit des Forschungsstandortes Chemnitz bezüglich dieses zukunftssträchtigen Themenfeldes erhöht. Die transdisziplinären Forschungen erfolgen unter Beteiligung der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik einschließlich des Zentrums für Mikrotechnologien sowie der Fakultät für Naturwissenschaften der TU Chemnitz“, sagt Prof. Dr. Andreas Schubert, Prorektor für Wissens- und Technologietransfer der TU Chemnitz. „Ziel von MAIN ist es, eine neue Klasse von Nanomembran-Materialien zu ent-

wickeln, die ein breites Anwendungspotenzial unter anderem in den Bereichen elektronische und optoelektronische 3D Integration, flexible Magnetoelektronik und ultrakompakter Energiespeicher aufweisen“, ergänzt dessen Sprecher Prof. Dr. Oliver G. Schmidt, Inhaber der Professur für Materialsysteme der Nanoelektronik. In jüngster Zeit habe sich viel auf dem Feld der flexiblen Magnetfeldsensoren getan, die in medizinischen Implantaten oder als Bewegungssensoren bei feinfühligem Robotern zum Einsatz kommen können.

Unter der Projektleitung der Niederlassung Chemnitz des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) entsteht eine Nutzfläche von insgesamt rund 3.800 Quadratmeter. Der Rohbau soll bei entsprechender Witterung im April 2016 fertiggestellt sein. Die Inbetriebnahme ist für Herbst 2017 geplant. Die Baukosten betragen rund 33 Millionen Euro. Hinzu kommen etwa zehn Millionen Euro für die technische Ausstattung. Das Gebäude mit einer Länge von 78 Meter wird sich entlang der Rosenbergstraße erstrecken. Es wird als massiver Stahlbetonskelettbau mit tragenden Wandscheiben und Decken ausgeführt, um erschütterungsfreie Messungen zu ermöglichen. Als Erschütterungsschutz für die empfindlichen Laborgeräte wird der Komplex auf einer rund 1,60 Meter starken Bodenplatte aus Stahlbeton ruhen.

Der Neubau ist laut Information des sächsischen Finanzministeriums in drei Spangen aufgeteilt, eine Süd-, eine Mittel- und eine Nordspange. In der Südspange werden sich Labore und Reinräume befinden. Hauptbestandteil der Südspange sind ca. 400 Quadratmeter Reinraumfläche, die die Fertigung von Bauteilen in reinster, staubfreier Umgebung ermöglichen. Weitere fotophysikalische und chemische Labore werden über den höchsten Standard der technischen Ausrüstung (Präzisionsklimatisierung, Versorgung mit Laborgasen, Erschütterungsschutz, Elektronenmikroskope, Laseranwendungen, etc.) verfügen. (MSt)

Im Zielkonflikt von Energieeinsatz, Genauigkeit und Produktivität

SFB/Transregio 96 „Thermo-Energetische Gestaltung von Werkzeugmaschinen“ wird für weitere vier Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert

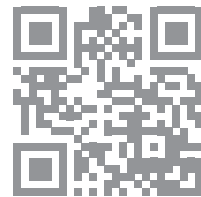
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft setzt seit Juli 2015 die Förderung von 28 Sonderforschungsbereichen (SFB) für jeweils eine weitere vierjährige Förderperiode fort. Zu den Projekten gehören auch SFB/Transregios, die sich auf mehrere Forschungsstandorte in Deutschland erstrecken. Hierzu zählt der SFB/Transregio 96 „Thermo-Energetische Gestaltung von Werkzeugmaschinen“, der die Verbesserung der Bearbeitungsgenauigkeit von Werkzeugmaschinen bei thermisch instabilen Verhältnissen und steigender Produktivität wissenschaftlich untersucht. Fast zehn Millionen Euro werden dafür bereitgestellt. Im SFB/Transregio 96 forschen Wissenschaftler der TU Dresden, der RWTH Aachen und der TU Chemnitz gemeinsam mit ihren Partnern aus dem Fraunhofer-Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU in Chemnitz und dem Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie IPT in Aachen bereits seit 2011 daran, thermische Einflüsse aus den bei Bearbeitungsprozessen auftretenden Wärmeströmen in der Werkzeugmaschine zu modellieren und deren Auswirkungen durch steuerungsintegrierte Korrekturverfahren bzw. durch gezielte Wärmeverteilung zu minimieren.

Komplexe Komponenten im Fokus

23 wissenschaftliche Mitarbeiter, zusätzliches technisches Fachpersonal und 20 studentische Hilfskräfte können die Forschungsarbeiten in der jetzt beginnenden Integrationsphase fortsetzen. Nachdem sich in den ersten vier Jahren die Forschungsarbeiten auf grundlegende Modellierungs- und Parametrierungsarbeiten fokussierten und zunächst Grundlagenuntersuchungen an Komponenten und Baugruppen im Mittelpunkt standen, werden in der zweiten Förderphase komplexere Komponenten einer Werkzeugmaschine, wie Motorspindel, Vorschubachse und Maschinengestell analysiert. Das Zusammenwirken einzelner Komponenten bzw. die Wechselwirkung mit den Umgebungsbedingungen werden betrachtet und bisher punktuelle Beeinflussungsmöglichkeiten zu gemeinsamen Lösungen zusammengeführt. Daher

steht das abgestimmte Arbeiten der 19 Teilprojekte an Integrationsobjekten an den Standorten Dresden, Aachen und Chemnitz verstärkt im Fokus.

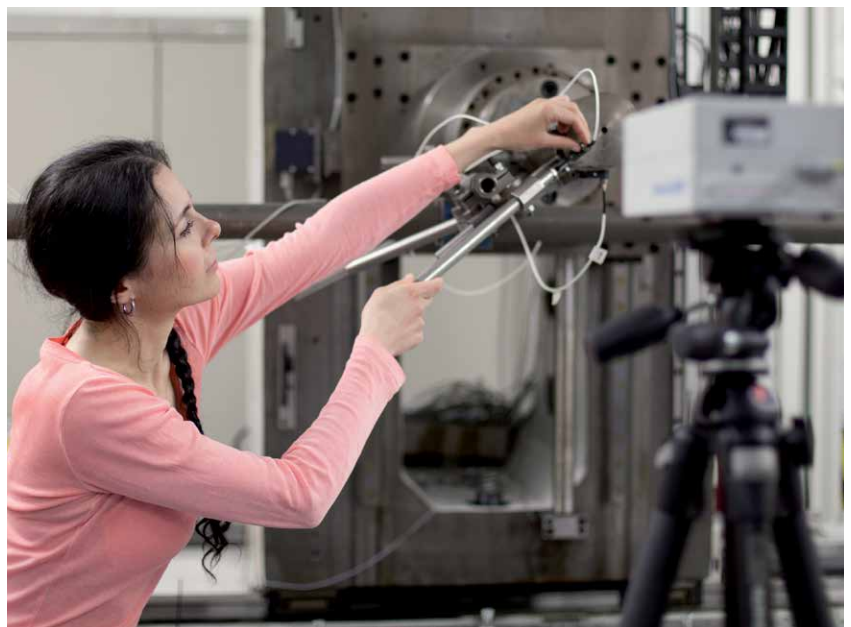
„In Chemnitz beschäftigen sich die Wissenschaftler insbesondere mit der Beschreibung und der gezielten Beeinflussung des thermischen Verhaltens von Werkzeugen, Spannmitteln und elektrischen Antrieben, der Nutzbarmachung und Kombination einzelner Ergebnisse in einem Gesamtmaschinenmodell durch mathematische Modellordnungsreduktionsverfahren sowie der Ableitung von Korrekturalgorithmen“, sagt Prof. Dr. Matthias Putz von der Professur Werkzeugmaschinenkonstruktion und Umformtechnik der TU Chemnitz sowie Institutsleiter und Leiter des Wissenschaftsbereichs Werkzeugmaschinen, Produktionssysteme und Zerspanungstechnik des Fraunhofer IWU. Einbezogen an der Chemnitzer Universität sind auch die Professur Elektrische Energiewandlungssysteme und Antriebe, die Professur Numerische Mathematik (Partielle Differentialgleichungen) sowie die Forschungsgruppe Mathematik in Industrie und Technik. (MSI)



transregio96.de

Kontakt:
Prof. Dr. Matthias Putz,
Telefon 0371 531-23500,
E-Mail wzm@mb.tu-chemnitz.de

Für die thermischen Untersuchungen an einer Werkzeugmaschine richtet Dr. Janine Glänzel die dafür notwendige Messtechnik ein. Foto: Andreas Golle

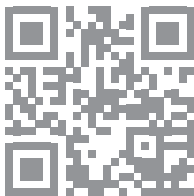




Maxi Bellmann und Prof. Dr. Arved C. Hübler vom Institut für Print- und Medientechnik präsentieren das „T-book“ des 58. World Press Photo Wettbewerbs, das in einer Auflage von acht Exemplaren hergestellt wurde.
Foto: Pressefoto Schmidt

Gedruckte Lautsprecher lassen Fotos klingen

Institut für Print- und Medientechnik stattete einen Bildband mit gedruckter Elektronik aus



www.t-book.audio

Als bei der Jahresveranstaltung des 58. World Press Photo Wettbewerbs im April 2015 in Amsterdam die weltweit besten Pressefotos vorgestellt wurden, war dies auch die Premiere für eine klangvolle Innovation aus Chemnitz. Wissenschaftler des Instituts für Print- und Medientechnik haben einen großformatigen Bildband, der die Siegerfotos in brillanter Qualität zeigt, mit gedruckter Elektronik ausgestattet. Öffnet man dieses T-book – das „T“ steht für Ton – und blättert eine Seite um, dann beginnt diese Seite durch einen unsichtbar im Inneren des Blatt Papiers befindlichen Lautsprecher zu tönen. „Das T-book ist ein Meilenstein in der Entwicklung gedruckter Informationen“, meint Prof. Dr. Arved C. Hübler und ist sich sicher, dass das von seinem Team am Institut für Print- und Medientechnik entwickelte T-book die Tür zu vielen weiteren Entwicklungen öffnet: „Die Tablets der Zukunft werden auf Papier gedruckt, und das T-book gibt einen ersten Ausblick, was alles möglich sein wird.“

Die Kreativagentur Serviceplan aus München, die das Buch zusammen mit den Forschern der TU Chemnitz entwickelt hat, schuf für jedes Siegerfoto ein eigenes Klangumfeld, in dem Stimmen, Geräusche und Musik die vom Fotografen eingefangene Stimmung erweitern. „Man öffnet den Bildband und plötzlich beginnt

die Seite zu vibrieren, Sound von sich zu geben und dem Betrachter seine eigene Geschichte zu erzählen. Das Buch informiert über die Hintergründe des Bildes und weckt mit Stimmen und authentischen Sounds Emotionen. Die Fotografien werden so für den Betrachter noch lebendiger“, meint Cosimo Möller, Geschäftsführer Kreation bei Serviceplan Campaign, der das Projekt von Anfang an steuerte.

Das T-book basiert auf gedruckter Elektronik, einer Technologie, an der das Institut für Print- und Medientechnik seit 15 Jahren arbeitet. Dabei werden elektronische Bauteile mit klassischen Druckverfahren auf Papier gedruckt. Dies ermöglicht eine kostengünstige Massenproduktion. Für das T-book haben die Wissenschaftler diese Technologie weiterentwickelt. Der Lautsprecher befindet sich zwischen der aus zwei Teilen zusammenlamierten Papierseite, sodass die Vorder- und Rückseite mit hochwertigen Farbdrukken versehen werden können. Die Lautsprecher des insgesamt 100 Seiten umfassenden Bildbandes zum World Press Photo Wettbewerb werden durch eine SD-Karte, die in der Buchdecke eingebettet ist, mit den Daten versorgt. Batterien und eine Ansteuerlektronik sind ebenfalls in der Buchdecke untergebracht. (K7)

Kontakt:
Prof. Dr. Arved C. Hübler,
Telefon 0371 531-23610,
E-Mail pnhuebler@mb.tu-chemnitz.de

Die Innovation steckt im Dialogg

Wissenschaftler der Professur Sportgerätetechnik entwickelten einen mobilen und modularen Datenlogger zur flexiblen Messung im Feld unter Alltagsbedingungen

Ein Kernarbeitsgebiet der Professur Sportgerätetechnik ist die messtechnische Datenerfassung an der Schnittstelle Mensch-Technik, um diese Interaktion weiter zu analysieren. Dabei machen es biomechanische Untersuchungen sowie anwendungsspezifische Tests häufig notwendig, im Feld zu messen, damit Bewegungsabläufe möglichst unter realen Bedingungen erfasst werden können. Für die Umsetzung benötigen die Wissenschaftler zunehmend mobile Messtechnik, die universell für verschiedene Messaufgaben angepasst und genutzt werden kann. Aus dieser Motivation heraus entwickelte die Professur Sportgerätetechnik einen mobilen und modularen Datenlogger, der künftig Untersuchungen unterstützen wird.

Robuste und miniaturisierte Elektronikkomponenten vereinen auf kleinstem Raum eine Vielzahl an Funktionen. Das aktuelle System ist mit Inertialsensoren, in diesem Fall einem 3D-Beschleunigungssensor und einem 3D-Drehratensensor sowie einem Temperatursensor, ausgestattet und wird mit einem Druckmesssystem zur Erfassung von Druckbelastungswerten unter dem Fuß erweitert. Vorgesehen ist eine beliebige Modifikation und Erweiterung der Messfunktionen durch eine entsprechende Sensorauswahl. Gewonnene Daten können lokal oder durch drahtlose Kommunikation auf mobilen Endgeräten gespeichert werden. Die Verarbeitung und Visualisierung der Daten wird dabei in Echtzeit realisiert. Eine Systemerweiterung durch die Einrichtung eines Cloud-Service ist bereits in Planung und soll eine umfangreiche Toolbox zur weiteren Datenverarbeitung für unterschiedliche Personengruppen zur Verfügung stellen. Durch die Datenfusion der verschiedenen Messparameter stehen umfangreiche Informationen über die Schnittstelle Mensch-Technik zur Verfügung, die unter anderem als Feedbackfunktion für Anwender nutzbar ist.

Die gerätetechnische Entwicklung soll nicht nur von Wissenschaftlern genutzt werden, sondern auch bei anderen Nutzergruppen wie Sportlern, Patienten oder Medizinern zum Einsatz kommen. Es lassen sich zahlreiche Anwendungsgebiete im sporttechnologischen und medizinischen Umfeld ableiten. So ist die Appli-



kation im Trainings- und Wettkampfbetrieb zur Beobachtung und Optimierung sportlicher Leistungen denkbar. Das Potenzial, medizinische Problemstellungen zu unterstützen, wird besonders hoch eingeschätzt. Im Dialog mit Medizinern und Orthopädiemechanikern sind bereits Themen wie Dekubitusprävention bei Diabetespatienten, Sturzprophylaxe sturzgefährdeter Personen oder das Feedback bei Teilbelastungen nach Operationen im Gespräch.

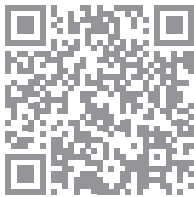
Zum 10. Firmenlauf Chemnitz im September 2015 haben die Wissenschaftler das System erstmals erfolgreich getestet. Mit einem Tablet auf dem Rücken und einer Live-Visualisierung der gemessenen Druckwerte in der maßgefertigten Einlage, zog der Läufer der Professur Sportgerätetechnik zahlreiche Blicke auf sich. Auf Basis der im Testlauf gewonnenen Erfahrungen und Daten soll die Messtechnik weiter optimiert werden. (AS)

Mit dem sogenannten Dialogg lässt sich drahtlos der Druck auf einer Schuheinlage ermitteln – ein Verfahren, das die Professur Sportgerätetechnik für den Medizin- und Forschungsbereich nutzbar machen möchte. Bild: Daniela Heger

Kontakt:
Markus Hill,
Telefon 0371 531-39966,
E-Mail markus.hill@mb.tu-chemnitz.de

Wider der Angst vor dem Fremden

Im Gespräch: Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock, Inhaber der Juniorprofessur Sozialpsychologie, über den Umgang mit dem Thema Flucht in Deutschland



Stellungnahme „Umgang mit Flucht nach Deutschland – notwendige Maßnahmen aus sozialpsychologischer Sicht“: www.tu-chemnitz.de/hsw/psychologie/professuren/sozpsy

TU-Spektrum: Gab es Reaktionen auf den offenen Brief, der von Ihnen und 61 weiteren Wissenschaftlern an die Bundeskanzlerin und die parlamentarischen Vertretungen des Bundes und der Länder adressiert wurde, um auf mögliche Probleme im Umgang mit der Flucht in Deutschland hinzuweisen?

Jun.-Prof. Asbrock: Von Seiten der Politik ist mir kein Antwortschreiben bekannt, jedoch haben Medien mit vielen unserer Kollegen Interviews geführt. Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie hat den Aufruf ebenfalls unterstützt. Inzwischen wurde die Stellungnahme von etwa 150 Psychologen aus dem In- und Ausland unterzeichnet.

Was sind denn aus sozialpsychologischer Perspektive aktuell die größten Probleme, denen sich der Bund und die Landesregierungen stellen sollten?

Der Umgang mit der Flüchtlingssituation löst bei vielen Menschen Unsicherheit, Angst oder auch Wut aus, die unter anderem daher kommen, dass keine Erklärungen für soziale Ungerechtigkeit und Benachteiligung erkennbar sind. Das menschliche Bedürfnis nach Sicherheit und Planbarkeit kann dazu führen, die Erklärungen bei den Opfern selbst zu suchen, die Geflüchteten können für ihr Schicksal verantwortlich gemacht und als Gefahr wahrgenommen werden. Daher muss die Politik sowohl die Situation der Geflüchteten verbessern als auch die Ursachen für die Flucht so schnell wie möglich beseitigen. Es bedarf europaweiter Regelungen zur Aufnahme von Geflüchteten, ohne dass diese sich vorher in Lebensgefahr begeben müssen. Durch klare Strategien müssen die Unsicherheit der Bevölkerung reduziert und die Situation für die Geflüchteten verbessert werden. Ein politisches Instrumentalisieren der Unsicherheit, etwa durch rechtsextreme Parteien, ist vollkommen inakzeptabel und trägt nur dazu bei, die Zivilgesellschaft weiter zu gefährden. Neben den vielen Menschen, die Geflüchteten helfen, gibt es laute Stimmen, die sich mit öffentlich lange nicht mehr gehörter Radikalität und Aggressivität gegen die Geflüchteten stellen.

Wie Sie schon sagen: Es gibt einerseits in der Bevölkerung eine große Hilfsbereitschaft, andererseits gibt es auch starke Ablehnung, Vorurteile und Zurückweisung, wenn beispielsweise Flüchtlingsunterkünfte in unmittelbarer Nähe errichtet werden. Worauf ist das zurückzuführen?

Zum einen ist es, im Vergleich zu anderen Notsituationen, relativ einfach, Hilfe zu leisten – Kleidung, Spielzeug und Gebrauchsgegenstände können unkompliziert abgegeben werden, durch freiwillige Arbeit kann Hilfe geleistet werden und so weiter. Darüber hinaus setzt diese Hilfe ein deutliches Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit. Dieser Hilfsbereitschaft steht aber auch eine starke Ablehnung gegenüber. Wie schon gesagt neigen Menschen dazu, Unsicherheit zu vermeiden und das Unbekannte zunächst abzulehnen. Dabei können sie sich ganz unterschiedlich bedroht fühlen, sei es eine wahrgenommene Bedrohung der eigenen Kultur, der körperlichen Unversehrtheit oder des Wohlstands. Werden diese Wahrnehmungen verstärkt durch Medienberichte, Gerüchte und Halbwahrheiten in sozialen Netzwerken oder auch innerhalb von Gemeinden, kann sich die Unsicherheit in aggressiven Protesten und Gewalt gegenüber den Geflüchteten und auch deren Unterstützern entladen sowie in einem starken Misstrauen gegenüber denjenigen, die der eigenen Weltsicht entgegenstehen. Bei den Protesten gegen Geflüchtete ist zu sehen, dass Informationen, die nicht in das Bild der Überfremdung oder Flüchtlingsinvasion passen, schnell als Lügen oder Propaganda abgetan werden. Es wird nur noch denjenigen Autoritäten geglaubt, die die eigenen Ansichten teilen und damit die Ängste verstärken.

Kann die Integration dennoch gelingen?

Die Proteste gegen Geflüchtete sind dort am stärksten, wo der Ausländeranteil an der Bevölkerung am geringsten ist und positive Kontakterfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund fehlen. Gerade diese positiven Kontakte reduzieren aber Vorurteile und Diskriminierung, da sich die Bedrohungswahrnehmungen in diesem Maße nicht bestätigen lassen

– die Menschen machen die Erfahrung, dass die „Fremden“ gar nicht so sind wie in ihrer Vorstellung. Daher können wir aufgrund dessen, was wir über die Auswirkungen von Intergruppenkontakt wissen, hoffnungsfroh sein, dass eine gelingende Integration von Geflüchteten auch in Gegenden mit geringer Diversität Feindseligkeiten reduziert.

Wie sollte die Politik auf allen Ebenen handeln, um den aktuellen Problemen zu begegnen?

Auf höchster politischer Ebene ist es wichtig, Einwanderung und Asylrecht zu regeln – das betrifft auch die Menschen, die aus wirtschaftlichen Notsituationen nach Deutschland kommen. Nur so besteht die Chance, hier ein menschenwürdiges Leben anzufangen und sich zu integrieren. Die Bevölkerung darf auch nicht das Gefühl haben, ihr werde etwas weggenommen: Ressourcen müssen gerecht unter allen Bedürftigen verteilt werden. Rechtsextreme versuchen genau dies auszunutzen, indem sie unterstellen, dass Geflüchtete alles bekommen und deutsche Bedürftige, wie Arbeitslose oder Obdachlose, das Nachsehen haben. Dabei handelt es sich um reine Instrumentalisierungen dieser Gruppen, die vorher ebenfalls Opfer von Hass und Diskriminierung waren und nun lediglich benutzt werden, um Fremdenfeindlichkeit zu schüren. Wichtig ist auch die Gestaltung der Wohnsituation: Große Massenunterkünfte bergen viel Konfliktpotenzial für Be- und Anwohner. Die Unterbringung sollte daher möglichst dezentral geregelt und die Zeit in den großen Erstaufnahmeeinrichtungen möglichst kurz gehalten werden. Und schließlich darf Integration nicht nur eine Forderung sein: Ohne ein Angebot von Maßnahmen kann es keine Integration geben. Neben den Möglichkeiten Deutsch zu lernen, eine Arbeit aufzunehmen und unsere Kultur kennenzulernen, gehört dazu auch Respekt gegenüber den Geflüchteten, so dass sie ihre eigene Kultur pflegen und Teil einer vielfältigen Gesellschaft werden können.

Wie kann das im Mikrokosmos einer Kommune aus Ihrer Sicht gut funktionieren?



Gerade auf dieser Ebene zeigt sich, dass Integration ein Prozess in zwei Richtungen ist. Kommunen müssen Integrationsangebote bereitstellen, dafür benötigen sie aber dringend finanzielle Unterstützung, da ja die bisher benötigten Ausgaben eben nicht eingeschränkt werden sollten. Wenn ein Freizeitangebot für Kinder im Ort nicht mehr finanziert werden kann, weil für Geflüchtete ein Angebot eingerichtet wird, sendet das ein fatales Signal an die Einwohner und kann Neid und offene Ablehnung der Geflüchteten auslösen. Ein konkretes Beispiel für den Umgang mit der Situation bietet Stollberg im Erzgebirge. Hier gibt es von Seiten der Stadt einen deutlichen Willen zur Integration der dort lebenden Geflüchteten und auch die entsprechenden Maßnahmen. Beispielsweise werden in Zusammenarbeit mit der TU Chemnitz Angebote zur Sprachhilfe bereitgestellt, so dass die Geflüchteten einfache Begriffe lernen. Dies entspannt Begegnungen mit der Bevölkerung und sorgt für positive Kontakterfahrungen – aber es ist nur ein Anfang. Es wird ein professioneller Sprachunterricht benötigt, da die Sprache der erste Schritt zur Integration ist. Auf Initiative des Rektors der TU begleite ich gemeinsam mit Prof. Dr. Winfried Thielmann von der Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache die Entwicklung in Stollberg und möchte untersuchen, wie die Integration der Geflüchteten in die Stadt verläuft und wie sich das Zusammenleben entwickelt. Durch eine enge wissenschaftliche Begleitung können wir von einem solchen Projekt viel lernen und an andere Stellen weitergeben. (MSt)

Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock beschäftigt sich in seiner Forschung vorrangig mit Vorurteilen und Diskriminierung und ihren Auswirkungen auf die betroffenen Gruppen. Dabei geht er zu einem der Fragen nach, wie und warum bestimmte Gruppen als Bedrohung wahrgenommen werden, zum anderen der Frage, wie Intergruppenkontakt dazu beitragen kann, diese Bedrohungswahrnehmungen wieder abzubauen. Foto: Steve Conrad

Kontakt:
Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock,
Telefon 0371 531-31678,
E-Mail frank.asbrock@psychologie.tu-chemnitz.de

Wärme besser nutzen

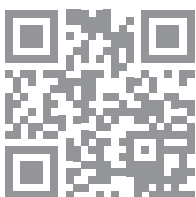
Erfolgreiche Kältespeicherung in Chemnitz ist Impulsgeber für die Entwicklung neuer kostengünstiger Wärmespeicher in Segmentbauweise



Der Wärmespeicher setzt sich aus modularen Stahlsegmenten zusammen.
Foto: Thorsten Urbaneck

In diesem Sommer stiegen die Temperaturen deutschlandweit vielerorts auf mehr als 40 Grad Celsius. Das Potenzial solarer Wärme war riesig und blieb dennoch oft ungenutzt. „Kostengünstige Wärmespeicher können hier Abhilfe schaffen – auch wenn es darum geht, Abwärme sinnvoll zu nutzen“, sagt PD Dr. Thorsten Urbaneck, Bereichsleiter Thermische Energiespeicherung an der Professur Technische Thermodynamik der TU Chemnitz. Gespeicherte Wärme lasse sich nicht nur in Wärmenetzen einsetzen, mit Hilfe thermischer Kältemaschinen könne beispielsweise auch in Gebäuden für ausreichend kaltes Klima gesorgt werden. Forscher der TU Chemnitz und der Universität Stuttgart entwickeln derzeit gemeinsam mit Ingenieuren der Firma FARMATIC aus Nortorf (Schleswig-Holstein) ein Konzept für einen kostengünstigen Wärmespeicher in Segmentbauweise.

Kontakt:
PD Dr. Thorsten Urbaneck,
Telefon 0371 531-32463,
E-Mail thorsten.urbaneck@mb.tu-chemnitz.de



www.obserw.de

Am Projekt „Oberirdische Speicher in Segmentbauweise für Wärmeversorgungssysteme“ (OBSERW) sind zudem der Dicht- und Dämmstoffhersteller Sika Deutschland, BASF – Polyurethan und die 3M Deutschland beteiligt. Das Forschungsprojekt läuft noch bis Anfang 2018 und wird innerhalb der Forschungsinitiative Energiespeicher vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gefördert.

„Es gibt nicht den einen idealen Standardspeicher. Jedes Energiedepot muss individuell an die Gegebenheiten angepasst werden, im Vordergrund stehen dabei die Bedürfnisse der Verbraucher in Kommunen, Siedlungen oder Industrieparks“, erklärt Urbaneck. Deshalb sollen die Wärmespeicher der Zukunft am Einsatzort aus modularen Stahlsegmenten auf einem Betonfundament zusammengesetzt und verschraubt werden. „Form und Größe der Speicher lassen sich so sehr flexibel anpassen“, sagt der Chemnitzer Forscher. Das Fassungsvermögen der bisher angedachten Speicher liege zwischen 500 und 8.000 Kubikmeter Wasser.

Die Motivation zur Speicherung in Segmentbauweise kam Urbaneck bereits 2003. Damals plante er gemeinsam mit der Stadtwerke Chemnitz AG (heute: ein energie in Sachsen GmbH und Co. KG) den ersten Kurzzeit-Großkältespeicher Deutschlands an der Gergstraße in Chemnitz. Er beinhaltet 3.500 Kubikmeter kaltes Wasser und versorgt heute viele Abnehmer der Stadt über ein 4,5 Kilometer langes Rohrsystem mit Fernkälte – darunter die Oper, Museen, Einkaufszentren und die Universität. Diesem Pilotprojekt, das noch heute von Urbaneck betreut wird, folgten mittlerweile Speicher in Biberach, Freiberg und Freiburg. Auch am entstehenden Flughafen Berlin Brandenburg setzt man auf Kaltwasserspeicher aus Chemnitz. Die Erfahrungen aus der Kältespeicherung werden nun auf Warmwasserspeicher übertragen. Ein Pilotspeicher wird derzeit mit einem Fassungsvermögen von 100 Kubikmeter in Nortorf errichtet, bei dem auch ein neuer Wandaufbau erstmals in der Praxis getestet werden soll. „Unser Ziel ist es, die Errichtungskosten im Vergleich zu anderen Speicherkonzepten möglichst niedrig zu halten, den Materialeinsatz zu minimieren und den Speicher innerhalb weniger Wochen zu errichten“, sagt Urbaneck. Weiterhin solle sich der neue Wärmespeicher durch niedrige Wärmeverluste, eine hohe Ladeleistung und dauerhafte Dichtigkeit auszeichnen. „Die gewonnen Erkenntnisse sollen später auf viel größere Speicher übertragen werden“, blickt Urbaneck voraus. (MSt)

Ehrung für Chemnitzer Mathematiker

Prof. Dr. Horst Martini, Inhaber der Professur Geometrie, ist „Ehrenprofessor“ einer chinesischen Universität

Im Rahmen seiner umfangreichen internationalen Forschungskontakte kooperiert Prof. Dr. Horst Martini, Inhaber der Professur Geometrie der TU Chemnitz, insbesondere auch stark mit der Mathematischen Fakultät der Harbin University of Science and Technology. Die in vielen Forschungsrichtungen sehr erfolgreiche chinesische Universität, in den 1950er-Jahren durch den Zusammenschluss mehrerer Institutionen entstanden, ist mit etwa 34.000 Studenten und 3.000 Angestellten eine der größten Universitäten der nordchinesischen Provinz Heilongjiang. Diese Universität verlieh den Titel „Ehrenprofessor“ an Prof. Martini. Damit werden seine herausragenden Forschungsaktivitäten sowie umfangreiche gemeinsame Projekte auf dem Gebiet der Mathematik gewürdigt.

Als Doktorvater von Dr. Senlin Wu, der heute Professor an der Harbiner Universität ist, pflegt Prof. Martini intensive Arbeitskontakte nach Harbin. So entstanden in den vergangenen Jahren zum Beispiel 20 Gemeinschaftspublikationen. Zudem fand an der Harbin University of Science and Technology eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Nationalen Naturwissenschaftlichen Vereinigung Chinas finanzierte internationale Tagung „Convexity and the Geometry of Normed Spaces“ statt, die von den Professoren Martini und Wu beantragt und organisiert wurde. Eine Fortsetzung ist geplant. Der 61-jährige Chemnitzer Professor ist zu Spezialkursen in die nordchinesische Millionenmetropole eingeladen, weitere Doktorandenbetreuungen sind vorgesehen und die gemeinsamen Forschungsvorhaben der mathematischen Fakultäten beider Universitäten sollen intensiviert und möglicherweise institutionalisiert werden.

Der Vizepräsident der Harbin University of Science and Technology, Prof. Meng Dawei, sowie der Direktor für Internationale Beziehungen, Xi Zhaohui, überreichten am 29. Oktober 2015 die Ehrenurkunde an Prof. Martini, der deswegen nicht erst nach China reisen musste. Denn die Delegation aus Harbin besuchte die Fakultät für Informatik der TU Chemnitz, um auch auf diesem Gebiet Kooperationen zwischen beiden Universitäten anzubahnen. (MS)



Internationale Ehrungen

Prof. Dr. Lothar Kroll, Inhaber der Professur Strukturleichtbau und Kunststoffverarbeitung an der TU Chemnitz und Koordinator des Bundesexzellenzclusters MERGE, wurde für viele erfolgreiche Brückenschläge zwischen Polen und Deutschland am 15. November 2015 mit dem Titel „honorowego profesora“ (Professor ehrenhalber) der Technischen Universität Breslau geehrt. Damit würdigt die polnische Universität eine einzigartige Verknüpfung von Wissenschaft und regionaler Wirtschaft, die Prof. Kroll seit mehr als 20 Jahren gelingt – und dies auch länderübergreifend.

Ebenfalls von der TU Breslau wurde am 16. November 2015 **Prof. Dr. Reimund Neugebauer** mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Der Inhaber der Professur Werkzeugmaschinenkonstruktion und Umformtechnik der TU Chemnitz und Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft sei ein hervorragender Wissenschaftler mit Weltrenommee und hochgeschätztem Ruf auf dem Gebiet der Produktionsprozesse und moderner Maschinenbautechniken hieß es in der Laudatio. Bereits am 23. Mai 2015 erhielt Prof. Neugebauer von der Universität von Neapel "Federico II" die Ehrendoktorwürde für Technologie und Produktionssysteme. Neugebauer ist damit der erste ausländische Wissenschaftler, der diesen Titel im Bereich Ingenieurwissenschaften von einer der ältesten Hochschulen der Welt verliehen bekam. (KT)

Der Vizepräsident der Harbin University of Science and Technology, Prof. Meng Dawei (2.v.r.), sowie der Direktor für Internationale Beziehungen, Xi Zhaohui (r.), überreichten die Ehrenurkunde an Prof. Dr. Horst Martini. Einer der ersten Gratulanten war Prof. Dr. Peter Stollmann, Dekan der Fakultät für Mathematik der TU. Foto: Matthias Täufer

Während der Laboreröffnung kam Prof. Dr. Wolfram Hardt (2.v.l.) mit vielen Vertretern der Mongolian University of Science & Technology ins Gespräch.
Foto: privat



Brückenschlag in die Mongolei

Chemnitzer Informatik-Labor, in dem eingebettete Systeme erforscht werden, erhält internationale Außenstelle in Ulaanbaatar

Eingebettete Systeme sind Computer, die nicht aussehen wie Computer. Sie werden in der Robotik, der Industrieautomatisierung und anderen technischen Anwendungen eingesetzt. Im Forschungsschwerpunkt „ESS – eingebettete Selbstorganisierende Systeme“ der Fakultät für Informatik der TU Chemnitz entwickeln Studierende in internationalen Teams gemeinsam Software für derartige Systeme. Im Vordergrund stehen dabei Real-Time-Anwendungen und die automatische Bildverarbeitung. „Studierende aus Thailand, Indien und der Mongolei haben hier bereits sehr erfolgreich Kommunikationsprotokolle und eine automatische Videoanalyse auf der leistungsstarken RaspberryPI-Plattform im Labor entwickelt“, berichtet Prof. Dr. Tugdevdagva Uranchimeg, die sich 2014 an der Chemnitzer Informatik-Fakultät habilitierte und dann an die Mongolian University of Science & Technology (MUST) in Ulaanbaatar zurückkehrte. An beiden Universitäten wurde dann schnell die Idee geboren, das erfolgreiche Chemnitzer ESS-Labor zu internationalisieren.

Kontakt:

Prof. Dr. Wolfram Hardt,
Telefon 0371 531-25550,
E-Mail hardt@cs.tu-chemnitz.de

„Am 16. September 2015 war es endlich soweit“, freut sich Prof. Dr. Wolfram Hardt, Inhaber der Professur

Technische Informatik. In Ulaanbaatar eröffnete das internationale ESS-Lab mit zunächst fünf vollständig ausgestatteten Programmierplätzen. „Die Begeisterung der Studierenden über die neueste Quadcore-Technologie einschließlich Sensorik und Kommunikationsschnittstellen ist riesengroß“, so Hardt, der zugleich Prodekan für Internationales der Fakultät für Informatik der TU Chemnitz ist. In Ulaanbaatar wurde er mit vielen Ideen für neue Anwendungen bestürmt. Prorektor und Kanzler der MUST sowie der zuständige Dekan ließen es sich nicht nehmen, der Laboreröffnung beizuwohnen und sie lassen wissen, dass in Kooperation mit der Stiftung Internationales Informatik- und Begegnungszentrum Sachsen, die internationale Nachwuchswissenschaftler fördert, ein länderübergreifender Wettbewerb für Studierende auf Grundlage dieser modernen Hardware-Plattform ausgeschrieben werden soll. „Schon bald wetteifern hier Studierende aus aller Welt um die besten Ideen“, sagt Prof. Hardt. (MS)

Transfer mit Köpfchen

Wie aus Wissen Mehrwert für die Gesellschaft wird

Als Schnittstelle der Universität zu Wirtschaft und Gesellschaft wurde an der TU Chemnitz das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer etabliert. Hier werden die Angebote der TU im Technologie- und Wissenstransfer erfasst, gebündelt und nach innen und außen sichtbar gemacht. Die folgenden 15 Seiten geben Einblicke in die Transferaktivitäten der TU

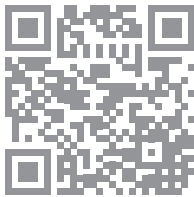
Chemnitz und zeigen, dass Transfer immer mit Köpfen zu tun hat – egal, ob durch Gründergeist Start-ups entstehen, das lebenslange Lernen gefördert wird oder Netzwerke zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft geknüpft werden.

Foto: Dirk Hanus / Grafik: Susann Müller



Transferprozesse gestalten und unterstützen

Im Gespräch: Prof. Dr. Andreas Schubert, Prorektor für Wissens- und Technologietransfer, über die Angebote des Zentrums für Wissens- und Technologietransfer



www.tu-chemnitz.de/transfer

TU-Spektrum: Welche Ziele verfolgt das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer?

Prof. Schubert: Das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer ist Teil unserer Antwort auf die erweiterten Anforderungen an den Transfer von Wissen und Technologien aus der Universität in die Praxis. Innerhalb des Zentrums werden Transferprozesse gestaltet und unterstützt. Ziel ist es, die Angebote der TU Chemnitz im Technologie- und Wissenstransfer zu erfassen, zu bündeln und diese nach innen und außen besser sichtbar zu machen. Außerdem soll diese Unterstützung insgesamt zu einer Erweiterung der Transferangebote und deren Nutzung in der Region und darüber hinaus führen. Transferprozesse haben in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Über einen erfolgreichen Wissens- und Technologietransfer kann die Universität ihre Sichtbarkeit in der Region fördern und über aktive Partnerschaften gewinnbringende Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft bilden.

Die Angebote des Zentrums gliedern sich in die drei Komplexe Wissenstransfer, Technologietransfer sowie Unternehmenskontakte. Wen adressiert der Komplex Wissenstransfer?

Hier finden sich unsere generationenübergreifenden Bildungsangebote, die sowohl Kinder und Jugendliche als auch Senioren adressieren. Die Kinder-Uni Chemnitz und das Seniorenkolleg an der TU Chemnitz sind Formate, die einen großen Zuhörerkreis ansprechen. Daneben existieren im Bereich des Wissenstransfers berufsbegleitende kommerzielle Weiterbildungsangebote, die sich bedarfs- und dienstleistungsorientiert an Berufstätige richten. Das Angebot soll auch weiterhin durch neue Inhalte, aber auch neue Formate erweitert und verbessert werden.

Was bietet das Zentrum im Feld des Technologietransfers?

Im Bereich des Technologietransfers möchte ich das Zentrum vor allem als erste Anlaufstelle für Unter-

nehmen und gesellschaftliche Einrichtungen sehen, die Zugang zu wissenschaftlichen Transferangeboten und Dienstleistungen unserer Universität suchen. Innerhalb der Universität steht die Beratung von Professuren zur Verwertung ihrer Forschungsergebnisse im Vordergrund der Arbeit. Mit dem Aufbau eines Systems zur Erschließung und Verbreitung von Angeboten der Universität im Rahmen von Dienstleistungen und Transfer von Forschungs- und Entwicklungsleistungen werden wir diesen Bereich noch mehr stärken. Zudem setzen wir die intensive Unterstützung von Aus- und Existenzgründungen fort und bieten mit dem Projekt SAXEED einen zuverlässigen Partner.

Welche Ziele verfolgen Sie im Komplex Unternehmenskontakte?

Die Unternehmen und gesellschaftlichen Partner in der Region und darüber hinaus sind eine wichtige Zielgruppe unserer Transfer- und Dienstleistungen. Um diese richtig ansprechen zu können, ist eine bereichsübergreifende Koordinierung der bestehenden Unternehmenskontakte auf den verschiedenen Ebenen und in Projekten unerlässlich. So haben unsere Partner sowohl Interesse an Unterstützung bei der Personalgewinnung, an Weiterbildung und an Transferleistungen. Sie sind aber auch selbst Unterstützer der Universität in Form von Sponsoring und Beiträgen in der Ausbildung. Eine koordinierte Pflege und Akquise fördert meiner Meinung nach die Bindung an unsere Universität und verhindert Mehrfach-Anfragen und wechselnde Ansprechpartner. Eine abgestimmte Kommunikation und Koordination der Kontakte ermöglicht sowohl den verbesserten Vertrieb von Unternehmensdienstleistungen als auch die Vermittlung an fachspezifische Partner. Daneben können durchaus positive Effekte wie das Einwerben von Sponsoren- und Fördermitteln entstehen.

Welche Partner unterstützen das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer?

Das Zentrum hat sich mittlerweile gut vernetzt und kann auf verlässliche Partner im Wissens- und Tech-

nologietransfer bauen. Darunter zählt auch das An-Institut TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH, das uns sowohl im Bereich des Projektmanagements als auch bei der Organisation und Durchführung unserer kommerziellen Weiterbildungsangebote zur Seite steht. Für einen erfolgreichen Wissens- und Technologietransfer sind zudem intensive Verbindungen mit den weiteren An-Instituten wichtig, durch die Forschungsergebnisse in der Universität weiter verfolgt und mittels nachhaltiger Innovationen in eine gewerbliche Nutzung gebracht werden. Aber auch externe Partner wie die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer in Chemnitz unterstützen den Transfer und die verschiedenen Bereiche im Zentrum. Im Bereich der angewandten Forschung sind die Fraunhofer-Institute für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU und für Elektronische Nanosysteme ENAS wichtige Forschungs- und Transferpartner.

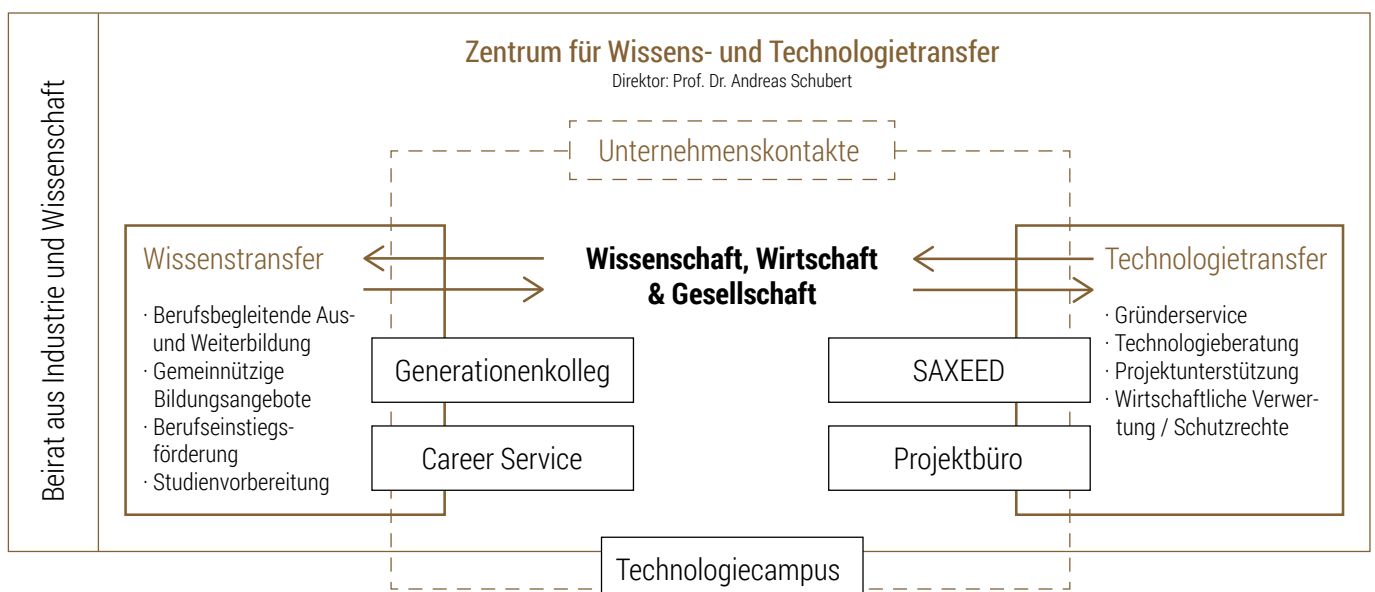
Wie stellen Sie sicher, dass der Schulterschluss zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gelingt?

Dies kann nur durch eine enge und intensive Zusammenarbeit mit Vertretern der Hochschule und der Wirtschaft geschehen. Im Zentrum wurde hierfür ein



Beirat gegründet, der bei der strategischen Entwicklung des Zentrums berät und hochschulübergreifende Aktivitäten unterstützt. Es freut mich sehr, die Unternehmensvertreter Professor Udo Bechtloff von der KSG Leiterplatten GmbH, Lars Fassmann von der chemmedia AG, Dr. Andreas Singer von der IAV GmbH sowie Hans-Joachim Wunderlich von der IHK Chemnitz als kompetente Partner aus Industrie und Wirtschaft für diese Aufgaben gewonnen zu haben. Gemeinsam mit ihnen und den Kolleginnen und Kollegen aus der Professorenschaft Silke Hüsing, Olfa Kanoun, Welf-Guntram Drossel und Christian Maiwald können zukünftig die konkreten Bedarfe im Wissens- und Technologietransfer noch besser erkannt und Beiträge der Universität zu deren Lösung sichtbar gemacht werden. (KT)

Im Kontakt mit der Wirtschaft: Prof. Dr. Andreas Schubert (r.), Prorektor für Wissens- und Technologietransfer und Direktor des Zentrums für Wissens- und Technologietransfer, mit Prof. Dr. Hans J. Naumann, geschäftsführender Gesellschafter der NILES-SIMMONS-HEGENSCHEIDT Gruppe und Präsident des Industrievereins Sachsen 1828 e.V.
Foto: Steve Conrad



Transfer durch Kooperationen

Durch Technologiescouting in den Professuren wird das Innovationspotenzial an der Universität strategisch erschlossen



[www.tu-chemnitz.de/
transfer/technologie](http://www.tu-chemnitz.de/transfer/technologie)

Für erfolgreichen Wissens- und Technologietransfer sind tragfähige Verbindungen unabdingbar. Die TU Chemnitz intensiviert den Aufbau von Partnerschaften mit Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik durch neue Strukturen und Maßnahmen. Mit dem zunehmenden Fokus auf Transferaktivitäten wird die Universität ihrer Rolle als mitgestaltender Impulsgeber in der Region gerecht und stärkt dadurch maßgeblich die Innovationskraft der Wirtschaft und die Etablierung langfristig bestehender Netzwerke.

Regionale Kooperationen als Basis

Vor diesem Hintergrund und aufbauend auf einer jahrelangen Partnerschaft, haben die Industrie- und Handelskammer Chemnitz und die Universität ihre Kooperationsvereinbarung mit einem umfangreichen Maßnahmenkatalog erneuert, um die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft insbesondere in der Region Chemnitz nachhaltig zu stärken. Dafür unterstützt und ergänzt man sich gegenseitig nicht nur bei der gemeinsamen Mitwirkung in Gremien, sondern beispielsweise auch bei Fach- und Technologiemesen, Veranstaltungen zur Fachkräftesicherung oder bei Kooperationsanbahnungen und Unternehmensgründungen. So profitiert die IHK vom wissenschaftlichen Know-how

aber auch dem hohen Fachkräftepotenzial der Universität, die TU Chemnitz erhält wiederum aus der Wirtschaft wichtige Impulse für Forschung und Lehre.

Der Ausbau und die Verstetigung der Beziehungen mit der Wirtschafts- und der Wissenschaftslandschaft im Bereich der anwendungsnahe Forschung werden außerdem mit strukturellen Maßnahmen und gemeinsamen Formaten, wie zum Beispiel interdisziplinären Workshops, unterstützt. Als erster Anlaufpunkt für Unternehmen, Forschungseinrichtungen und weitere Akteure mit Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Universität wird eine Transferstelle zur Technologieberatung etabliert. Diese dient in erster Linie der Bearbeitung und Aufbereitung externer Anfragen an die TU Chemnitz, um dann geeignete Professuren zu identifizieren und gemeinsam mit den internen und externen Partnern die Zusammenarbeit zu realisieren.

Technologiescouting und Projektberatung

Durch aktives Technologiescouting in den Professuren mit dem Fokus auf die Kernkompetenzen in Forschung und Lehre wird das Innovationspotenzial an der Universität strategisch erschlossen und dem Transfer und damit einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzung zugeführt. Die Unterstützung bei der Suche geeigneter Unternehmenspartner, der Kontakthanbahnung und der Formulierung von Angeboten und Verträgen befähigt die Professuren noch besser, ihre Forschungsleistungen und -ergebnisse zu transferieren. Dabei werden insbesondere die Ausgründungen und die An-Institute der TU einbezogen, sowohl auf Technologienehmer-, als auch auf Technologiegeberseite.

Zur effektiveren Realisierung besonders von öffentlich geförderten Forschungsk Kooperationen werden die beratenden und unterstützenden Angebote an der TU ausgebaut. Die umfassende Fördermittelberatung, die Begleitung der Wissenschaftler im Vorfeld und während eines Projektantrages sowie beim Projektmanagement steigern den Erfolg bei der Beteiligung an Förderprogrammen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene.

Autor: Matthias Pohl

Prof. Dr. Andreas Schubert (l.), Prorektor für Wissens- und Technologietransfer der TU Chemnitz, und der Geschäftsführer Industrie/Außenwirtschaft der Industrie- und Handelskammer Chemnitz, Christoph Neuberg, unterzeichneten den Kooperationsvertrag. Foto: Steve Conrad



Innovationspreis für Senkrechtstarter

Die aus der TU Chemnitz ausgegründete Firma INTENTA wurde mit dem Preis „Macher 25 – Der große Wirtschaftspreis des Ostens“ geehrt

25 Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands hat der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e. V. (VBKI) erfolgreiche Unternehmer mit dem einzigartigen Preis „Macher 25 – Der große Wirtschaftspreis des Ostens“ ausgezeichnet. Das Chemnitzer Unternehmen INTENTA GmbH – eine Ausgründung aus der Technischen Universität – machte das Rennen in der Kategorie „Start-up/Innovation“. Die Jury bescheinigte dieser Firma eine „sehr gute Umsetzung der Ideen trotz hohem Forschungsaufwand“. „Hoher ökonomischer Mehrwert, hohe Technologieleistung und wachsende Zahlen zeugen von einer positiven Entwicklung, welche auch in Zukunft wahrscheinlich ist“, heißt es in der Begründung. Insgesamt hatten sich mehr als 150 ostdeutsche Unternehmen um den Preis beworben.

Die Hälfte der Mitarbeiter stammt aus der TU

Die INTENTA GmbH entstand 2011 mit Unterstützung des Gründernetzwerks SAXEED und hat ihren gegenwärtigen Sitz im Technologie Centrum Chemnitz. Die Firma ist mit knapp 100 Mitarbeitern in nur vier Jahren eines der am schnellsten gewachsenen Unternehmen in der Chemnitzer Region. Gründer, Gesellschafter und Geschäftsführer sind Dr. Basel Fardi und Dr. Heiko Cramer, die sich beim Studium in Hamburg kennengelernt haben und an der TU Chemnitz promoviert wurden. Etwa die Hälfte aller INTENTA-Mitarbeiter hat an der TU Chemnitz studiert. Schwerpunkt des Unternehmens ist die Entwicklung innovativer Lösungen in den Bereichen Bildverarbeitung und Datenfusion. Dazu zählen unter anderem intelligente Sensorensysteme und Software, die serienmäßig in Fahrzeugassistenzsystemen namhafter Automobilhersteller genutzt werden und Fahrer vor einem zu dichten Auffahren warnen. Aktuelle Weiterentwicklungen weisen in Richtung autonom fahrender Fahrzeuge.

Innovationen der Chemnitzer Firma werden auch zur Objekt- und Personenerkennung in schwer überschaubaren Situationen oder zum Zählen von Personen, in der Sicherheitstechnik von Anlagen oder in der Medizintechnik verwendet. Zum Beispiel überwacht eine von INTENTA entwickelte 3D-Kamera in Strahlentherapie-

räumen von Kliniken, medizinischen Versorgungszentren und Arztpraxen das Umfeld der Strahlungstechnik, damit während der Bestrahlung von Patienten die Anlage automatisch gestoppt wird, sobald medizinisches Personal oder Dritte während des Bestrahlungsprozesses die Therapieräume betreten. Es geht dabei um den Schutz von Menschen, nicht um deren Überwachung. Der Name des Unternehmens passt übrigens zu dessen Produkten: INTENTA leitet sich aus dem lateinischen Wort „intentus“ ab, das „aufmerksam sein“ bedeutet. Auch „intelligent“ steckt im Namen, zumindest sind die ersten vier Buchstaben identisch.

Das Unternehmen kooperiert eng mit der TU Chemnitz, beispielsweise im Forschungsprojekt „Optimierung der Pflege demenzkranker Menschen durch intelligente Verhaltensanalyse“. Zudem zählt INTENTA zu den vier Stiftern der Juniorprofessur „Media Computing“ an der TU. Auch zum Career Service der TU Chemnitz hält INTENTA enge Kontakte, denn das Unternehmen wächst immer weiter. Eine der nächsten Herausforderungen ist deshalb auch der Firmenneubau und der anvisierte Umzug in die Gebäude der ehemaligen Union-Maschinenfabrik an der Zwickauer Straße, der in den kommenden zwei Jahren anstehen soll. (MSt)

Dr. Basel Fardi (l.) und Dr. Heiko Cramer, die an der TU Chemnitz promoviert wurden, sind die Gründer von INTENTA.
Foto: Manuela Trillitzsch



Synergien in der Gründungsförderung nutzen

Im Gespräch: Dr. Susanne Schübel, die seit April 2015 Projektgeschäftsführerin des Gründernetzwerks SAXEED ist



Dr. Susanne Schübel kennt die Gründungsthematik aus Theorie und Praxis. Foto: Conny Dick

TU-Spektrum: Seit Januar 2015 ist das Gründernetzwerk SAXEED an seinem Hauptstandort Chemnitz institutionell im Zentrum für Wissens- und Technologietransfer der TU fest verankert. Was bedeutet das für die Arbeit von SAXEED?

Dr. Schübel: Erst einmal freuen wir uns und danken dem Sächsischen Staatministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, der Sächsischen Aufbaubank, und natürlich auch allen Kollegen von SAXEED, dass eine nahtlose Fortsetzung der Arbeit unseres Gründernetzwerks gelungen ist. Insgesamt stehen dem neuen SAXEED-Projekt nun an den vier südwestsächsischen Hochschulstandorten Chemnitz, Freiberg, Mittweida und Zwickau mehr als zwei Millionen Euro aus Mitteln des Freistaates Sachsen und des Europäischen Sozialfonds bis September 2017 im Grundprojekt zur Verfügung. Darüber hinaus konnten wir etwa eine Million Euro zusätzlich einwerben für innovative Module an der TU Freiberg und der TU Chemnitz. Neu ist unsere institutionelle Verankerung am Zentrum für Wissens- und Technologietransfer der TU Chemnitz. Diese direkte Einbindung der Gründungsförderung in eine Zentrale Einrichtung ist nicht die Regel an deutschen Hochschulen. Umso erfreulicher ist dieses Zeichen für uns. Es veranschaulicht die Bedeutung, die die Chemnitzer Universitätsleitung den Themen Transfer und Gründung beimisst. Dies erhöht unsere Aufmerksamkeit – nicht nur an der TU Chemnitz – und eröffnet Synergiepotenziale durch eine engere Zusammenarbeit in der Hochschule.

Auf welche Potenziale spielen Sie diesbezüglich konkret an?

Die Vernetzung mit anderen Akteuren, Projekten und Zentralen Einrichtungen der TU Chemnitz ist für unsere Arbeit sehr wichtig. Sie bietet vielfältige Chancen – zum einen für uns, zum Beispiel im Bereich des Scoutings, aber auch für diejenigen, die unsere Angebote nutzen. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit mit dem Patentinformationszentrum PIZ der TU Chemnitz. Hier lassen wir gerade den Kontakt und Austausch untereinander wieder stärker aufleben, stimmen unsere Angebote ab und bieten im Januar 2016 einen Workshop

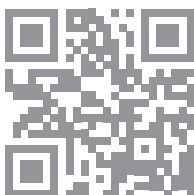
zu Schutzrechtsproblematiken gemeinsam mit Prof. Dr. Dagmar Gesmann-Nuisl an, die an der TU die Professur Privatrecht und Recht des geistigen Eigentums inne hat. Wir freuen uns sehr, dass die Universität mit dem Gründernetzwerk SAXEED weiterhin alle TU-Angehörigen für das Thema unternehmerische Selbstständigkeit sensibilisiert und sich dafür einsetzt, sich mit eigenen Ideen und Forschungsergebnissen auseinanderzusetzen. Auch künftig bieten wir ein hochwertiges Qualifizierungs- und Betreuungsangebot für Gründungsinteressierte und unterstützen Mitarbeiter bei der Verwertung von Technologiepotenzialen.

Sie sind seit April 2015 Projektgeschäftsführerin von SAXEED. Wie fanden Sie hier in Chemnitz Ihren Wunschjob?

Aufgewachsen bin ich in Bad Dübau. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der TU Chemnitz schnupperte ich ein wenig Start-up-Luft in einem Gründungsunternehmen für Marketing- und Strategieberatung. Dann zog es mich allerdings zurück nach Chemnitz. Hier arbeite ich seit Ende 2008 bei SAXEED und habe alle Bereiche schon einmal durchlaufen. Angefangen von der Projektarbeit in einem interdisziplinären Team, bei dem ich ein wirtschaftliches Verwertungskonzept für eine Technologie aus der TU Chemnitz erarbeitet habe und erste Projektpartner und Kunden akquirierte, über die Lehreorganisation und das Halten von Vorlesungen bis hin zur Übernahme des Bereichs Marketing und Vernetzung. Seit Anfang 2013 war ich dann auch Stellvertreterin des Projektgeschäftsführers Dr. Marc Banaszak, dessen Nachfolgerin ich nun nach abgeschlossener Promotion geworden bin.

Was ist Ihnen für die zukünftige Arbeit von SAXEED besonders wichtig?

Der Fokus unserer Arbeit liegt weiterhin auf dem Ausbau des Wissens- und Technologietransfers über Ausgründungen. Dabei ist es mir besonders wichtig, dass jeder Angehörige der TU Chemnitz um unser Angebot weiß und sich traut, Unterstützung bei SAXEED zu suchen. Wir hören schon ab und zu, dass Studierende



www.saxeed.net

Auf dem Markt angekommen

TU-Absolventin Maike Riedel gründete mit Hilfe von SAXEED

oder Wissenschaftler meinen, dass sie nur mit ausgereiften Ideen zu uns kommen können. Oder es gibt Bedenken, dass wir nur technologieorientierte oder besonders innovative Ausgründungen betreuen. Das ist nicht so. Gründungsinteressierte können in jeder Phase zu uns kommen – egal aus welchem Fachbereich. Und natürlich sichern wir allen Gründungsinteressierten Vertraulichkeit zu.

Wie viele Ausgründungen haben bereits den Sprung aus der TU Chemnitz auf den Markt geschafft?

Das Gründernetzwerk SAXEED in seiner jetzigen Form existiert seit 2006. Im vergangenen Sommer konnten wir mit „Maiwald Engineering“, einem Spezialdienstleister für die Simulation des Wälzlagerwanderns, die 100. durch das Gründernetzwerk begleitete Ausgründung zählen. Jedoch war die TU Chemnitz bereits vor 2006 im Gründungsbereich engagiert – Vorläufer von SAXEED gab es bereits seit 2002. Wir wissen von 142 Ausgründern, die von 2002 bis Ende 2014 in eine berufliche Selbständigkeit begleitet wurden. Darüber hinaus gibt es weitere Projekte, die sich ohne unsere Unterstützung ausgegründet haben, oder die viele Jahre nach der Beratung von uns unbemerkt den Sprung in die Selbständigkeit wagten und deshalb in unserer Datenbank nicht auftauchen. Daher haben wir noch nicht jede Ausgründung auf dem Radar, was bei insgesamt 506 seit 2002 an der TU betreuten Projekten nachvollziehbar ist.

SAXEED richtet sich mit seinem Angebot an Studierende, Mitarbeiter und Alumni. Eine wesentliche Neuerung ist die Betreuung von Alumni bis zu zehn Jahre nach Verlassen der Hochschule.

Ja, denn bisher konnten wir Absolventen nur bis zu fünf Jahre nach Austritt aus der Hochschule betreuen. Mit Start des neuen SAXEED-Projekts eröffnen sich uns nun neue Möglichkeiten. Ein wesentliches Ziel ist es für uns daher, Wege zu erschließen, um verstärkt auch ehemalige Hochschulangehörige zu erreichen. Ich denke, hier bietet sich viel Potenzial – gerade bei Personen, die zunächst einige Jahre erste Berufserfahrungen gesammelt haben. (MS)

Unternehmen, die das Potenzial sozialer Netzwerke für ihre Werbung nutzen wollen, wenden sich oftmals an Werbeagenturen, um ihre Bekanntheit zu steigern und die Kundenbindung zum wirtschaftlichen Erfolg zu nutzen. Eine solche Agentur gründete auch Maike Riedel, Absolventin der TU Chemnitz. „Die Like Agentur beschäftigt sich vor allem damit, die Kunden zu beraten. Soziale Netzwerke bieten ein großes Potenzial, oftmals werden die Risiken und der Aufwand solcher Plattformen aber unterschätzt“, so die Gründerin.

Maike Riedel, gebürtige Chemnitzerin, absolvierte ihren Masterabschluss mit Germanistik im Hauptfach und Psychologie sowie Philosophie im Nebenfach 2012 an der TU Chemnitz. Nach mehreren Praktika, vor allem im Bereich Unternehmenskommunikation und Marketing, fand sie während eines Praktikums im Audi-Zentrum ihre Berufung: „Ich betreute dort die Facebook-Seite und spätestens dann stand fest, dass ich im Bereich Online-Marketing, oder spezieller: Social Media-Marketing arbeiten möchte“, erklärt sie. Doch um diesen Wunsch auch anzugehen, benötigte sie einen Existenzgründungszuschuss und einen ausgearbeiteten Businessplan. „Auf der Suche nach fachlicher Unterstützung bin ich auf das Gründernetzwerk SAXEED an der TU aufmerksam geworden. Sie haben mich bei der Erstellung des Businessplans begleitet, mir geholfen, viele klassische Anfängerfehler zu vermeiden und mich in rechtlichen, wirtschaftlichen und steuerlichen Fragen fit gemacht für die Selbständigkeit.“ Seitdem ihr Existenzgründungszuschuss im Jahr 2013 von der Agentur für Arbeit genehmigt wurde, betreute Maike Riedel mehr als 45 Facebook-Seiten mit über einer halben Million Fans.

Inzwischen bietet sie selbst Workshops bei SAXEED zum Thema „Facebook“ an. „Ich selber habe zu Studienzeiten auch an SAXEED-Workshops teilgenommen und kann allen Gründungsinteressierten nur empfehlen, auf diese hochschuleigenen Unterstützungsangebote zurückzugreifen.“ Riedels Erfolg ist auch dem Sächsischen Staatsministerium für Gleichstellung und Integration nicht entgangen: Sie steht auf der Shortlist des sächsischen Gründerinnenpreises, der im Januar 2016 zum 16. Mal verliehen wird. (KG)



TU-Absolventin Maike Riedel gründete mit der „Like Agentur“ ihre eigene Werbeagentur und betreut und berät Kunden im Social Media-Marketing.
Foto: Vorstadt Design/Susann Brumm

Sieg im Wettbewerb „Study & Work“

Die TU wurde für Strategien zur Bindung internationaler Fachkräfte an den deutschen Arbeitsmarkt ausgezeichnet



www.tu-chemnitz.de/career-service/study-and-work

Auch in der Region Chemnitz ist der Fachkräftemangel in vielen Branchen deutlich spürbar. Ein möglicher Lösungsweg liegt dabei im Zuzug von ausländischen Fachkräften, die jedoch erst einmal erreicht und überzeugt sein wollen, ihre berufliche Perspektive in Chemnitz zu suchen. Wesentlich erfolgversprechender ist der Ansatz, internationale Studierende der TU Chemnitz – deren Anteil an der Gesamtstudierendenzahl liegt derzeit bei etwa 20 Prozent – in der Region zu halten. „Wir sind immer wieder überrascht, wie viele internationale Studierende an einem Berufseinstieg in regionalen mittelständischen Unternehmen und Start-ups interessiert sind und hier eine neue Heimat finden möchten“, so Dr. Christian Genz, Geschäftsführer des Zentrums für Wissens- und Technologietransfer (ZWT) und Leiter des Career Service der TU Chemnitz. Vor diesem Hintergrund hat sich das ZWT am Wettbewerb des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft „Study & Work“ beteiligt. Mit Erfolg: Die Ostbeauftragte und Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundeswirtschaftsminister, Iris Gleicke, und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft haben zehn Netzwerke, bestehend aus Hochschulen, Wirtschaft und regionalen Akteuren, im Wettbewerb „Study & Work“ prämiert. Die Gewinner haben die besten Konzepte für die Integration internationaler Studierender in die regionalen Arbeitsmärkte präsentiert. Zu den zehn Siegerhochschulen zählt auch die TU Chemnitz. In den kommenden zwei Jahren werden die Sieger bei der Umsetzung ihrer Vorhaben mit jeweils bis zu 120.000 Euro unterstützt.

„Internationale Studierende zu einem erfolgreichen Studienabschluss zu führen, frühzeitig über berufliche Perspektiven zu informieren und beim Übergang von der Universität in den Arbeitsmarkt Hilfestellungen zu geben, ist für die TU Chemnitz ein wichtiger Aspekt innerhalb der Hochschulentwicklungsplanung“, sagte TU-Rektor Prof. Arnold van Zyl zur Bewilligung des Projektes. Durch „Study and Work“ könne der Career Service internationale Studierende und Absolventen noch intensiver bei der Aufnahme von Praktika und Arbeitsverhältnissen in der Region Chemnitz unterstützen. „Unsere Türen sind für die Wirtschaft weit geöffnet, die Unternehmen können unseren

Studierenden zeigen, welche Perspektiven sie bieten – insbesondere auf dem regionalen Arbeitsmarkt“, so der Rektor. Dies sei eine Win-win-Situation, denn jeder internationale Absolvent bringe seinen Blickwinkel in das Unternehmen mit ein und helfe so, Zugänge zu neuen Märkten zu finden.

In der ersten Projektphase werden Studierende unter anderem durch englischsprachige Informationsveranstaltungen für den Berufseinstieg in Sachsen, die damit verbundenen Anforderungen sowie die Unterstützungsangebote des Projekts sensibilisiert. Für die Teilnahme an der zweiten Phase des Projekts müssen sich die internationalen Studierenden bewerben. Die talentiertesten werden in Workshops und Beratungen auf den Berufseinstieg vorbereitet und während der gesamten Phase des Berufseinstiegs begleitet. Kernziele sind die Sensibilisierung internationaler Studierender für die Chancen des deutschen Arbeitsmarkts sowie die Integration von mindestens 25 internationalen Studierenden der TU Chemnitz in versicherungspflichtige Vollzeitverhältnisse bei regionalen Arbeitgebern.

Das Projekt baut dabei auf dem seit mehreren Jahren bestehenden „Arbeitskreis Fachkräftesicherung Chemnitz“ auf, dem derzeit folgende Institutionen angehören: TU Chemnitz (Career Service, Internationales Universitätszentrum), Agentur für Arbeit Chemnitz, Bundesverband der mittelständischen Wirtschaft, Industrieverein Sachsen 1828 e.V., Industrie- und Handelskammer Chemnitz, Handwerkskammer Chemnitz, Ausländerbehörde Stadt Chemnitz, Jobcenter Chemnitz sowie Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft. „Die vielfältigen Partner des Zentrums für Wissens- und Technologietransfer stehen dem Career Service natürlich ebenfalls als mögliche Arbeitgeber zur Verfügung. Zudem sind internationale Studierende, die den Schritt in die Selbstständigkeit gehen möchten, beim ebenfalls am ZWT angesiedelten Gründernetzwerk SAXEED jederzeit gern gesehen“, sagt Prof. Dr. Andreas Schubert, Prorektor für Wissens- und Technologietransfer und Direktor des Zentrums für Wissens- und Technologietransfer. (MSt)

Kontakt:

Julia Werner,

Telefon 0371 531-31981,

E-Mail julia.werner@hrz.tu-chemnitz.de



Neues Bildungsdomizil am Innenstadtcampus

Die TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH, das An-Institut für Weiterbildung der TU Chemnitz, plant 2016 seinen bisherigen Sitz vom Pegasus Center in die dritte Etage des Günnewig Hotels Chemnitzer Hof zu verlagern. Dies geht einher mit der Neugestaltung des 1930 im Bauhausstil errichteten Hotels und dem Besitzerwechsel an die IGC Immobiliengesellschaft Chemnitz GmbH & Co. KG, repräsentiert durch Prof. Dr. Hans J. Naumann. Prof. Naumann hat 1991 von der Treuhandanstalt Berlin die Firma Niles Drehmaschinen GmbH, vormals „Großdrehmaschinenbau 8. Mai“, erworben und sich in vielfältiger Form um die Stadt Chemnitz und das Land Sachsen verdient gemacht. Naumann folgt auch mit seinem neuesten Engagement seinem Ideal, „nicht nur Maschinen zu bauen, sondern sich für sein Umfeld einzusetzen“. Die TUCed, deren Qualität in der Weiterbildung er sehr schätze, sei dabei ein für ihn wichtiger Partner.

Prof. Dr. Andreas Schubert, Prorektor für Wissens- und Technologietransfer der TU Chemnitz und Studiengangsleiter an der TUCed, sieht im künftigen Standort viele Vorteile: „Die etwa 400 Studierenden unserer Weiterbildungsstudiengänge finden bei ihren Präsenzphasen in Chemnitz in unmittelbarer Nähe des Innenstadtcampus und der dort vorhandenen Verkehrsanbindungen einen idealen Bildungsort in einem einmaligen Ambiente. Mit der künftigen Zentralbibliothek werden sich weitere Synergien ergeben. Die Studierenden, die aus allen Teilen Deutschlands kommen, lernen hier eine besonders schöne Seite von Chemnitz kennen.“ Nicht nur die berufsbegleitenden Weiterbildungsangebote, die seit 2001 von etwa 1.700 Teilnehmern erfolgreich absolviert wurden, zählen zum Aufgabenspektrum der TUCed, auch zahlreiche Transferprojekte werden dort bearbeitet. „Die künftigen Büros, Schulungsräume und Aufenthaltsflächen sind dafür ideal“, schätzt Prof. Schubert ein. „Und sollte die TUCed weiter wachsen, gibt es in der vierten Etage des Hotelgebäudes noch Erweiterungsoptionen“, ergänzt Prof. Naumann. Da bei der TUCed neue Studiengänge bereits in Planung sind, sind diese Optionen aus Sicht von Prof. Schubert durchaus wichtig.

Karl Wilhelm Kaiser, Geschäftsführer der Günnewig Betriebsgesellschaft mbH & Co. KG, hofft, „dass in Zukunft die Studierenden der Weiterbildungsstudiengänge, deren Dozenten und die Projektpartner der TUCed auch Leistungen des Hotels schätzen lernen“. Ein neues Hotelkonzept, das von der Gestaltung der Hotelzimmer bis hin zum Restaurant reicht, soll dies stimulieren. (MSt)

An-Institut mit neuer Leitung

Eberhard Wiosna ist neuer Geschäftsführer der TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH an der TU Chemnitz

Eberhard Wiosna ist neuer Geschäftsführer der TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH, An-Institut der TU Chemnitz. Wiosna folgte zum 16. November 2015 auf Prof. Dr. Christoph Igel, der die TUCed seit Juli 2013 geleitet hatte. „Die Potenziale der TUCed stärker in den Fokus der Universitätsangehörigen einerseits und der regionalen Wirtschaft andererseits zu rücken“, beschreibt Wiosna eine der Kernaufgaben in den kommenden Monaten. „Brückenbauer an der Schnittstelle zwischen der universitären Angebotspalette von Kursen über Studiengänge bis hin zu Produkten aus Forschung und Entwicklung und Bedürfnissen des Marktes“, formuliert der Geschäftsführer die Mission des An-Institutes, das bereits seit 2001 besteht.

„Die TUCed kann auf eine erfolgreiche Etablierung als Anbieter akademischer Weiterbildung mit universitärer Graduierung zurückblicken. Mehr als 1.500 Absolventen seit Gründung oder Studiengänge, die – wie der Masterstudiengang Eventmarketing/Live-Kommunikation – in diesem Jahr im zwölften Durchgang gestartet sind, sprechen für sich“, zieht Wiosna eine erste Bilanz und ergänzt: „Wichtig wird jedoch sein, neue marktgerechte Angebote zu platzieren. Neue Masterstudiengänge im Bereich Management und Technik sind der richtige Weg. Hier wollen wir künftig noch stärker mit den Professuren ins Gespräch kommen.“

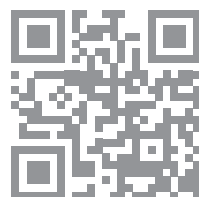
Der gebürtige Röhrsdorfer Wiosna studierte Betriebswirtschaft an der TU Dresden und kann auf eine Laufbahn als Direktor und Vorstandsvorsitzender verschiedener Unternehmen der Textilindustrie mit Stationen in Deutschland, Schweiz und Osteuropa verweisen. Der Chemnitzer Ortsteil Röhrsdorf blieb jedoch immer sein Lebensmittelpunkt und zog den verheirateten Vater von zwei Kindern vor einigen Jahren auch beruflich zurück in die Region. Engagement in und für die Heimat ist Wiosna wichtig. Das lebt er auch in seinem Amt als Vorstand für Finanzen beim Chemnitzer Fußballclub, das er seit 2009 ehrenamtlich begleitet.



Eberhard Wiosna versteht sich als „Brückenbauer an der Schnittstelle zwischen der universitären Angebotspalette und den Bedürfnissen des Marktes“.

Foto: Mario Steinebach

Kontakt:
TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH
an der TU Chemnitz,
Telefon 0371 909490,
E-Mail info@tuced.de



www.tuced.de

Autorin: Luise Ludwig

Bedarfsorientierte Vermittlung interdisziplinärer Kompetenzen

Im Gespräch: Prof. Dr. Udo Rudolph leitet den Studiengang Integrative Lerntherapie, der als Bachelor und Master zu den Weiterbildungsstudiengängen der TU zählt



Prof. Dr. Udo Rudolph ist Inhaber der Professur Allgemeine und Biopsychologie der TU Chemnitz.
Foto: Wolfgang Thieme

TU-Spektrum: Die Bachelor- und Masterstudiengänge Integrative Lerntherapie sind konstant diejenigen mit den meisten Teilnehmerzahlen im Angebot der Weiterbildungsstudiengänge. Was ist das Erfolgsrezept dieser Studiengänge?

Prof. Rudolph: Ein erster Erfolgsfaktor gilt für alle unsere Weiterbildungsstudiengänge gleichermaßen: Es ist der TU Chemnitz meines Erachtens gelungen, den Berufstätigen ein Angebot zu machen, das ihnen ein berufsbegleitendes Studium ermöglicht. Und es ist klar, dass wir dies in Feldern tun, in denen die Studierenden mit einem sehr hohen Bedürfnis nach Weiterbildung und Kompetenzerweiterung in unsere Studiengänge hineingehen. Im Falle der integrativen Lerntherapie kommen weitere Faktoren hinzu: Der Studiengang vermittelt interdisziplinäre Kompetenzen, die in unserer Bildungslandschaft für Kinder und Jugendliche in hohem Maße benötigt werden. Dies erfahren die Studierenden in ihrer täglichen Berufspraxis. Ein weiterer wichtiger, jedoch in unserer Bildungslandschaft nicht selbstverständlicher Umstand ist die Ressourcen-Orientierung des Studiengangs: Statt auf Defizite zu fokussieren, lernen die Studierenden, die positiven Ressourcen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in den Lernprozess einzubringen.

Wie erleben Sie die Studierenden der Weiterbildungsstudiengänge – insbesondere im Vergleich zu Vollzeitstudenten?



Berufsbegleitende Fern- und Weiterbildungsstudiengänge

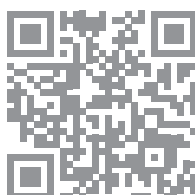
Bachelorstudiengänge

- B.Sc. Event- und Messemanagement
- B.A. Integrative Lerntherapie
- B.Sc. Management
- B.Sc. Public Sector Management

Unsere Studierenden sind hoch motiviert und entscheiden sich oftmals trotz besonders herausfordernder Umstände für ein Studium, indem sie den bestehenden Beruf, die Familie, und ein Studium unter einen Hut bringen. Diese besondere Motivation ist stets in hohem Maße spürbar und macht allen Beteiligten viel Freude. Zudem verfügen unsere Studierenden über sehr vielfältige Praxiserfahrungen. Diese stammen aus höchst unterschiedlichen Bereichen, so etwa aus ihrer Arbeit in Schulen, in Behörden, bei freien Trägern, in gemeinnützigen Vereinen, oder als Selbstständige. Diese Vielfalt stellt eine hervorragende Ressource und Bereicherung dar, sowohl für die Lehrenden im Studiengang als auch für das gemeinsame Lernen der Studierenden.

Wie reagieren Sie bei der Überarbeitung von Studiengängen und der Einrichtung neuer Angebote auf aktuelle gesellschaftliche Anforderungen?

Es wird einen neuen Masterstudiengang Inklusion geben, der maßgeblich vom vormaligen Studiengangsleiter Prof. Dr. Otmar Kabat vel Job und in Zusammenarbeit mit unserem jetzigen Team vorbereitet wird. Wir reagieren hier auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen aufgrund der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Es wird einen hohen Bedarf an kompetenten Fachkräften geben, die die konkreten Inklusionsprozesse in unseren Bildungseinrichtungen gestalten. (KT)



www.tu-chemnitz.de/transfer/wissen

Masterstudiengänge

- M.A. Integrative Lerntherapie
- MBA Eventmarketing
- MBA Customer Relationship Management
- MBA Production Management
- M.Sc. Klinische Gerontopsychologie

Die sächsischen Automobilzulieferer im Fokus

An der TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH startet Projekt zur automobilen Wertschöpfung der Zukunft

Das 2015 gegründete Chemnitz Automotive Institute (CATI) ist ein Projektbereich eines An-Instituts der TU Chemnitz, der TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH. CATI orientiert sich am Gestaltungsbedarf der Automobilbranche, der aus den drei großen Herausforderungen Internationalisierung, Innovation und demographischer Wandel resultiert. In dieser strategischen Ausrichtung werden hier Forschungsarbeiten auf den Gebieten Automobil-Wirtschaft, Automobil-Fabrik und Automobil-Logistik unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung und Erprobung sowie des Transfers von Prozessinnovationen initiiert, betrieben und gebündelt. Dabei besteht eine enge Verzahnung mit anderen Instituten der Universität wie dem Institut für Betriebswissenschaften und Fabrikssysteme. CATI kooperiert mit zahlreichen Praxispartnern, mit dem Verband der Automobilindustrie e. V. und dem Automotive Cluster Ostdeutschland als institutionelle Branchenverbände sowie mit Vertretern verschiedener Institutionen angewandter Forschung.

Das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit hatte für die Durchführung einer Studie über „Aktuelle Entwicklungen und Trends in den Wertschöpfungsprozessen der Automobilzulieferindustrie (Schwerpunkt Sachsen)“ bundesweit ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt nun ein Konsortium aus dem Chemnitz Automotive Institute und dem Netzwerk Automobilzulieferindustrie Sachsen (AMZ).

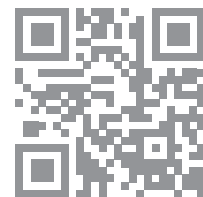
Die Bestandsanalyse von betriebswirtschaftlichen und technologischen Daten aus einigen hundert Unternehmen, die Bewertung vorhandener und künftig geforderter Anforderungen und Kompetenzen sowie die Umsetzung daraus gewonnener praxisrelevanter Erkenntnisse bilden den Dreisprung, den das Projekt in den kommenden zwölf Monaten zu vollbringen hat. „Bei der Bestandsanalyse und Identifikation von Modellprojekten können wir auf umfängliche Vorarbeiten unseres Netzwerkes aufbauen und eine einmalige Datenbasis einbringen“, so Dirk Vogel, Projektmanager des AMZ und Geschäftsführer des RKW Sachsen. Das CATI steuert die Analyse und Verbindung von Markt- und Technologietrends bei. „Die Herausforderung des Projektes besteht letztlich darin, die heutige Realität



in der sächsischen Automobilzulieferindustrie mit kommenden Trends so zu verknüpfen, dass Risiken, aber noch wichtiger Chancen erkennbar werden, auf die Politik und Wirtschaft reagieren können“, so Prof. Dr. Werner Olle, Direktoriumsmitglied des CATI.

Zu erkennen gilt, dass sich nicht nur das Produkt Auto technologisch weiter verändern wird, wenn man beispielsweise an Materialeffizienz, Antriebstechnologien sowie Digitalisierung und Vernetzung denkt. Es ändern sich auch die Wertschöpfungsstrukturen bei seiner Herstellung. „Da das Auto von heute und auch das von morgen zu 70 bis 75 Prozent aus der Wertschöpfung in der Zulieferindustrie entstammt, ist hier der Handlungsbedarf besonders ausgeprägt“, sagt Prof. Olle. Ziel sei es deshalb, für einen Zeitraum bis zum Jahr 2020 Handlungsempfehlungen zu geben und Modellprojekte zu initiieren, welche die regionalen Automobilzulieferer in ihrer Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit unterstützen können. Das Potential in Sachsen sei aus Sicht der Projektpartner vorhanden, es gelte aber, auf neue Entwicklungen und Trends zu reagieren. Das Projekt von TUCed/CATI und AMZ wird mit etwa 150.000 Euro gefördert. (MSt)

Das Auto der Zukunft: Die Bedeutung der Zulieferer und Dienstleister nimmt zu.
Foto: LaCozza/Fotolia (TUCed)

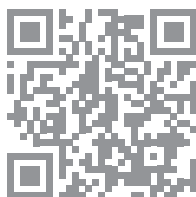


www.cati.institute

Kontakt:
TUCed – Institut für Weiterbildung GmbH,
CATI – Chemnitz Automotive Institute,
Prof. Dr. Werner Olle, Telefon 0371 909490,
E-Mail werner.olle@cati.institute

Kindgerechte Themenvielfalt im größten Hörsaal

Die Kinder-Uni Chemnitz bietet monatliche Vorlesungen für Sieben- bis Zwölfjährige und lockt damit viele Familien regelmäßig in die Universität – zwei Juniorstudenten erzählen, weshalb sie gerne dabei sind



www.tu-chemnitz.de/kinderuni

„Die Kinder-Uni ist immer lehrreich, sonst wäre ich nicht wiedergekommen“, sagt Juliane Göthel, die seit ihrem ersten Besuch im Jahr 2010 regelmäßig am Programm der Kinder-Uni Chemnitz teilnimmt. Ihr Bruder Alexander kam ein Jahr später dazu und erinnert sich an die spannenden und abwechslungsreichen Versuche zurück, die im Rahmen der Kindervorlesungen demonstriert wurden. „Besonders das Sofa, auf dem man auch Schokolade essen darf, hat mir gut gefallen“, führt der Grundschüler an. Das innovative

Physik im März 2015 besonders viel Spaß gemacht hat. Für die Elfjährige kann sich ein guter Referent von seiner Präsentation lösen und baut Anschauungsmaterial ein. Alexander Göthel schätzt, dass die vorgeführten Experimente auch zum Mitmachen einladen. „Hier wird den Kindern viel Wissen vermittelt, das sie auch für die Schule nutzen können“, will Juliane Göthel angehenden Juniorstudenten mit auf den Weg geben und freut sich gemeinsam mit ihrem Bruder schon auf die nächste Kinder-Uni-Vorlesung. (AS)



Die Geschwister Juliane und Alexander Göthel sind treue Besucher der Kinder-Uni Chemnitz – wie die Stempel in ihren Studentenausweisen zeigen.

Foto: Andy Schäfer

Möbelstück wurde den Juniorstudenten im Oktober 2015 vom Sächsischen Textilforschungsinstitut e. V. im Rahmen einer Vorlesung zum Thema „Technische Textilien“ vorgestellt.

Gerne würde der Neunjährige bei einer der künftigen Kindervorlesungen erfahren, wie eigentlich eine Uhr aufgebaut ist und warum sie so funktioniert. Schwester Juliane hingegen ist vom nordamerikanischen Land Kanada fasziniert, über das sie auch im Hörsaal gerne mehr hören würde. Aber auch das Fach Physik interessiert die Schülerin eines Chemnitzer Gymnasiums sehr. Ein Grund, warum ihr die Vorlesung „Sportliche Physiker und physikalische Sportler“ des Wunderlands

Kontakt:
Brita Stingl,
Telefon 0371 531-13300,
E-Mail kinderuni@tu-chemnitz.de



Die Kinder-Uni Chemnitz

Die Kinder-Uni Chemnitz findet drei- bis viermal im Semester statt, jeweils einmal im Monat sonntags von 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr. Einlass in den größten Hörsaal der TU Chemnitz (Hörsaalgebäude an der Reichenhainer Straße 90, Raum N115) ist ab 9.45 Uhr. Die Vorlesungen richten sich vor allem an Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Kinder-Uni Chemnitz ist kostenfrei; sie wird unterstützt von der Volksbank Chemnitz eG.

Die Juniorstudenten erleben die Uni von innen und können sich so schon frühzeitig überlegen, ob sie einmal studieren möchten oder vielleicht auch selbst Wissenschaftler werden wollen. Sie bekommen ein Studienbuch und einen Studentenausweis, auf den sie bei jeder Vorlesung einen Stempel erhalten. Das Studienbuch hält Informationen zur Kinder-Uni und Seiten zum Lesen und Rätseln bereit. Die Juniorstudenten können darin eintragen, welche Vorlesungen sie besucht haben. Mit dem Uni-Lexikon erfahren sie zudem, was verschiedene Begriffe bedeuten.

Manchmal verlässt die Kinder-Uni auch die Räumlichkeiten der Universität und lädt zu Sonderveranstaltungen ein. So waren die Juniorstudenten beispielsweise bereits im Tierpark Chemnitz zu Gast.

Übrigens: Die Kinder-Uni Chemnitz ist barrierefrei zu erreichen und bietet auch für Kinder mit körperlichen Einschränkungen, wie Hörschäden, die technischen Möglichkeiten der Teilnahme. Eine vorherige Anmeldung hilft den Organisatoren, für bestmögliche Bedingungen zu sorgen. (KT)

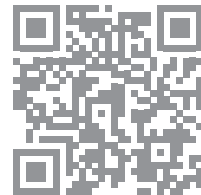
Bildungstransfer im 45. Semester

Das Seniorenkolleg an der TU Chemnitz bietet seit mehr als 22 Jahren Bildungsangebote für ältere Menschen

Rentner haben niemals Zeit. Diese Weisheit trifft auch auf Renate Mäding (66), Christine Häckel-Riffler (69) und Christine Bauer (73) vom Organisationsteam des Seniorenkollegs zu. Innerhalb der vergangenen Jahre sind sie in die Fußstapfen von Ursula Hofmann getreten, die 20 Jahre die Fäden mit in den Händen hielt. Viele Aufgaben lassen sich nur bedingt aufteilen, jedoch hat jeder im Team sein spezielles Ressort. So beschäftigt sich Renate Mäding, die einst in der Buchhaltung tätig war, noch heute gern mit Zahlen: „Die Finanzen des Seniorenkollegs habe ich fest im Blick,

kümmere mich um Rechnungslegungen und die Tageskasse.“

Nachdem der wissenschaftliche Leiter des Seniorenkollegs, Prof. Dr. Roland Schöne, gemeinsam mit dem zehnköpfigen Sprecherrat die Themen für das kommende Semester festgelegt hat, sucht Christine Häckel-Riffler den Kontakt zu den Referenten, um alle Details abzustimmen. Sie hat auch die Teilnehmerdatenbank im Blick – und dabei auch die Langzeitstudenten, über die man sich sogar freuen kann: „23 unserer Hörer



www.tu-chemnitz.de/seniorenkolleg



Das Seniorenkolleg an der TU Chemnitz

Einmal wöchentlich hören etwa 700 der eingeschriebenen 850 Teilnehmer des Seniorenkollegs im größten Hörsaal der Universität Vorlesungen von Wissenschaftlern, Unternehmern, Künstlern und Politikern zu aktuellen Themen und nehmen im Anschluss aktiv an der Diskussion teil – und das seit 22 Jahren. Prof. Dr. Roland Schöne ist seit Anfang an wissenschaftlicher Leiter des Chemnitzer Seniorenkollegs.

Neben den Vorlesungen bietet das Seniorenkolleg semesterbegleitend 15 wöchentliche Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene an, etwa auf den Gebieten PC/Internet, Englisch sowie Digitale Fotografie/Bildbearbeitung. Außerdem geben Bildungsexkursionen in Unternehmen und Einrichtungen Einblicke in die Praxis. Eine intensive Kooperation erfolgt mit Partnereinrichtungen in Frankfurt am Main, Dresden, Magdeburg, Liberec und weiteren Städten. Vorlesungen aus dem Seniorenkolleg wurden bereits als Onlinevorlesung in zwölf Universitäten aus ganz Deutschland übertragen. Darüber hinaus unterstützen seit 2014 mehrere Seniorenpaten internationale Studierende der TU Chemnitz.

Die Teilnehmergebühren für die bis zu 16 wöchentlich stattfindenden Vorlesungen betragen 35 Euro, die Kursgebühren liegen zwischen 25 und 35 Euro. Die Teilnahme an einer Einzelvorlesung kostet 5 Euro.

Wer sich informieren oder für Kurse einschreiben möchte, sollte dafür die Dienstagsprechstunde von 9 bis 14 Uhr im Büro des Seniorenkollegs, Reichenhainer Straße 70, Haus D, Raum 211/212, nutzen. (MSt)



sind schon 40 Semester und länger dabei. Die ältesten Teilnehmer sind derzeit zwei 90-Jährige. Und der älteste Teilnehmer in der Geschichte des Seniorenkollegs war Friedrich Seidel mit 92 Jahren“, berichtet Häckel-Riffler und ergänzt: „Wer zehn Semester eingeschrieben war, erhält übrigens ein Seniorendiplom.“

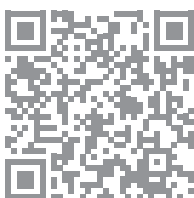
Christine Bauer kümmert sich um die Kursorganisation und die Bildungsexkursionen. „Pro Woche finden 15 Kurse statt, an den Bildungsexkursionen nehmen insgesamt etwa 500 Senioren pro Jahr teil“, berichtet sie. Gemeinsam sichert das Orga-Team auch die Sprechstunden ab. (MSt)

Renate Mäding, Christine Bauer und Christine Häckel-Riffler (v.l.) bilden das Organisationsteam des Seniorenkollegs.
Foto: Mario Steinebach

Kontakt:
Seniorenkolleg an der TU Chemnitz
Telefon 0371 531-19074, -19075
E-Mail seniorenkolleg@tu-chemnitz.de

Hier werden profitable Netzwerke geknüpft

51 Studierende werden im Wintersemester 2015/2016 durch ein Deutschlandstipendium unterstützt



www.tu-chemnitz.de/tu-deutschlandstipendium

Zu einer „ganz besonderen Veranstaltung“ begrüßte Prof. Dr. Andreas Schubert, Prorektor für Wissens- und Technologietransfer, am 27. Oktober 2015 im Projekthaus „METEOR – Mensch, Technik, Organisation“ der TU Chemnitz. Auf dem Programm stand eine Feierstunde aus Anlass der Verleihung des Preises des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Universitätspreise und der Übergabe der Deutschlandstipendien. Für die kommenden zwei Semester können sich 49 Studierende aller Fakultäten und des Zentrums für Lehrerbildung über eine Förderung von 300 Euro pro Monat freuen. Zwei weitere Stipendiaten werden bereits seit dem Sommersemester 2015 gefördert. Die Deutschlandstipendien werden jeweils zur Hälfte vom Bund und zur Hälfte von privaten Sponsoren übernommen. „Wir haben heute eine Menge Geld im Gepäck“, sagte der Prorektor und dankte herzlich den 30 Förderern, die aktuell für das Deutschlandstipendium an der TU Chemnitz aktiv sind. „Seit fünf Jahren zeichnen wir mit Förderern das studentische und – das ist mir wichtig – auch das soziale Engagement von Studierenden aus. Wir sagen: Gute Leistungen sind die Basis für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Wir betonen aber auch immer wieder: Soziales Engagement ist die Basis für eine Gesellschaft, die humanistische Werte verkörpert“, so Prof. Schubert.

Dies unterstrich auch Dr. Robin Schubert, Geschäftsführer der BASELABS GmbH, in seinem Festvortrag. Das aus der TU Chemnitz hervorgegangene Unternehmen habe beim Sprung in die Selbstständigkeit lange von der Nähe zur Universität profitiert – etwa im Rahmen des Förderprogramms EXIST oder durch die Unterstützung des Gründernetzwerkes SAXEED. „Jetzt möchten wir mit einem Deutschlandstipendium der TU gern etwas zurückgeben. Zudem wollen wir uns so für die Stadt Chemnitz, die für viele unserer Mitarbeiter Heimat und Lebensmittelpunkt ist, engagieren. Darüber hinaus kommen wir auf diesem Weg in Kontakt zu leistungsstarken Stipendiaten, was für die Zukunft nützlich sein kann“, beschreibt Dr. Schubert die Gründe für das Engagement seines Unternehmens. Paul Simon Stöcker, der an der TU im Master Informatik studiert, profitiert davon. Der junge Mann aus Neuwürschnitz bei Stollberg hatte in Chemnitz den Bachelor mit 1,2 abgeschlossen, ein Auslandssemester in Südkorea absolviert und sich bisher stark bei der Evangelischen Studentengemeinde im Vorstand und bei Veranstaltungen eingebracht. Mit dieser Visitenkarte hat er die Stipendienkommission überzeugt. Ausschlag für die Wahl des Studienstandortes Chemnitz war für ihn neben der Heimatnähe auch die gute Bewertung der Fakultät für Informatik im MINT-Bereich. Er schwärmt heute von den tollen Studienbedingungen und der Nähe zu den Hochschullehrern. Nach dem Studium möchte er gern in Sachsen bleiben, deshalb wird er sich unter anderem auch seinen Stipendiengeber BASELABS näher anschauen.

i

Förderer werden

Marko Reuther, der im Bereich Universitätskommunikation das Deutschlandstipendium betreut, ruft die Leser des TU-Spektrums auf, sich als Förderer zu engagieren: „Seit 2011 gibt es das Deutschlandstipendium, an dem die TU Chemnitz mit seinen Partnern sehr erfolgreich teilnimmt. Mit diesem Stipendium werden herausragende Studierende, die sich auch gesellschaftlich engagieren, gefördert. Allein 2015 wurden 51 Deutschlandstipendien durch 30 Förderer an der TU Chemnitz übergeben. 180 neue Deutschlandstipendien sind das Ziel, das wir 2016 gemeinsam mit Ihnen erreichen wollen. 1.800 Euro beträgt die Förderung durch private Spender pro Jahr und weitere 1.800 Euro gibt der Bund dazu. Werden auch Sie ein Teil des wachsenden Netzwerkes aus Studierenden, Stipendiengern und der TU Chemnitz, denn dies ist der Schlüssel, um Ihre Fachkräfte nachhaltig zu sichern und Spitzenleistung zu fördern. Wir freuen uns auf Sie.“



Kontakt: Marko Reuther, Telefon 0371 531-31788, E-Mail marko.reuther@verwaltung.tu-chemnitz.de

Auch die CAWG eG fördert ein Deutschlandstipendium an der TU. Die Chemnitzer Wohnungsbaugenossenschaft wurde von Privatdozent Dr. Tom Thieme vom Institut für Politikwissenschaft auf das Stipendienförderprogramm aufmerksam gemacht. „Wir waren sofort begeistert, möchten wir doch gern jungen Leuten unseren Universitätsstandort schmackhaft machen“, sagt Thomas Schilling vom CAWG-Vorstand, und ergänzt: „Wir brauchen engagierte Chemnitzer, die das Potenzial der Stadt und ihrer Uni nach außen tragen. Deshalb unterstützen wir die TU sehr gern an dieser Stelle, profitieren wir doch andererseits auch von jährlich mehr als 400 Studierenden, die bei uns Mieter

sind.“ Über das von der CAWG geförderte Stipendium kann sich nun Sebastian Lori freuen. Der junge Mann, der im Master Politik in Europa studiert, engagiert sich stark für die Bürgerstiftung für Chemnitz. „In den nächsten fünf Jahren bleibt Chemnitz auf jeden Fall mein Lebensmittelpunkt. Zum einen studiert meine Frau auch gerade an der TU, zum anderen ergeben sich durch Projekte bei der Bürgerstiftung interessante Perspektiven“, sagt Lori.

Im regen Austausch befinden sich Eric Clausnitzer, der gegenwärtig im Master Informatik studiert, und Annett Tebbe von der SASKIA Informations-Systeme GmbH. Das lokal ansässige Unternehmen zeichnet als Sponsor des Deutschlandstipendiums verantwortlich, von dem fortan der Student profitiert. Auch Tebbe sieht in der Beteiligung als Förderer die Möglichkeit, mit der Universität zusammenzuarbeiten und junge Nachwuchstalente in der Region zu halten und nachhaltig zu unterstützen. Das Softwarehaus will so auch unter den angehenden Informatikabsolventen bekannter werden und in Zukunft mehr interessierte Absolventen der TU anziehen. In Eric Clausnitzer sieht die Diplom-Kauffrau einen geeigneten ersten Stipendiaten, der sich durch hervorragende Studienleistungen und außeruniversitäres Engagement als Vorstandsmitglied, Übungsleiter und Kampfrichter im Vereinssport für eine Förderung auszeichnet. Der aus Flöha stammende Nachwuchsinformatiker erkennt in der nun entstandenen Verbindung eine Möglichkeit, seine Masterarbeit im Unternehmen anzugehen und mit der aus den Zuwendungen resultierenden zeitlichen Entlastung seinen Fokus auf sein Studium legen zu können.

Gleich zwei Studentinnen unterstützt die Chemnitzer Professorin Ulrike Brummert als Privatförderin, um sie für das inner- und außeruniversitäre Engagement zu ermutigen und selbiges wertschätzend anzuerkennen. „Die Geisteswissenschaften werden nicht so gefördert, wie sie es verdient haben“, gibt die Inhaberin der Professur Romanische Kulturwissenschaft an der Philosophischen Fakultät zu bedenken. Sie sieht in der Vergabe von Deutschlandstipendien auch die Umsetzung zivilgesellschaftlicher Verantwortung und möchte in den beiden Stipendiatinnen ein Feuer entfachen, sich weitergehend am gesellschaftlichen Geschehen zu beteiligen. Zu ihnen gehört Alina Winter, die im Bachelor Europastudien mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung studiert, und acht Monate im Zuge eines Freiwilligendienstes Hilfsprojekte in Rumänien organisierte. Für sie besteht mit der Förderung die



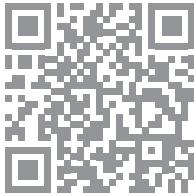
Chance, sich auch für ein Auslandspraktikum in Osteuropa zu bewerben. Mitstipendiatin Anna Winkel schätzt die ideelle Förderung und die gewonnene Zeit, die die Masterstudentin der Europäischen Integration für ihre Tätigkeit beim Referat Antidiskriminierung an der TU Chemnitz sowie als Trainerin beim Netzwerk für Demokratie und Courage aufwenden möchte. Beide sind derzeit zudem aktiv in die regionale Flüchtlingshilfe eingebunden.

Eine Weiterförderung erfährt Sabrina Pflug, die als Masterstudentin der Rechnungslegung und Unternehmenssteuerung auch 2015 ein Deutschlandstipendium von der Volksbank Chemnitz e.G. erhalten hat. „Das Stipendium gibt mir die Möglichkeit, zu einem Unternehmenskontakt und einer Unternehmensbeziehung, die so sonst nicht möglich gewesen wären“, führt die Studentin an. Bisher konnte sie in ihrer Tätigkeit als studentische Hilfskraft an der Professur Unternehmensrechnung und Controlling sowie als Mitglied der Studienkommission Erfahrung im akademischen Bereich sammeln. In einem direkten Austausch mit Studierenden der relevanten Wirtschaftsfächer sieht auch Kristin Görnt, die als Vertreterin der Volksbank an der Vergabe teilnahm, einen unmittelbaren Vorteil des Deutschlandstipendiums. Dem Chemnitzer Kreditinstitut geht es aber nicht nur um Nachwuchsförderung, sondern auch um die Unterstützung von sozialem Engagement in der Region. Auch über den Rahmen der Förderung hinaus, will die Volksbank mit seiner Stipendiatin in Kontakt bleiben. (MSt/AS)

Die Robert Bosch Fahrzeugtechnik Eisenach GmbH fördert im kommenden Jahr wiederholt fünf Stipendien an der TU Chemnitz. Einer der Studenten, der davon profitiert, ist Dominik Lorenz. Sarah Scholz vom Kommunikationsbereich des Thüringer Unternehmens übergab ihm das Stipendium. Foto: Steve Conrad

Für eine gewinnbringende Partnerschaft

Sponsoring und Fundraising: TU Chemnitz bietet mehrere geeignete Plattformen zum beidseitigen Nutzen



www.tu-chemnitz.de/uk/sponsoring

Potenzielle Sponsoren ansprechen, Spenden sammeln, Stiftungsprofessuren initiieren – für die privaten Hochschulen in Deutschland gehört dies zum Alltagsgeschäft. Doch auch die staatlichen Hochschulen erkennen im Sponsoring und Fundraising zunehmend die Chance, knapp bemessene öffentliche Mittel aufzustocken. Zudem nehmen das Interesse und der Bedarf der Hochschulen am professionellen Einwerben zusätzlicher Gelder kontinuierlich zu – so auch an der TU Chemnitz. Hier kümmern sich im Bereich Universitätskommunikation professionelle Berater um Einnahmequellen und öffnen Türen in die Universität. „Zum Wohle unserer Universität akquirieren wir beispielsweise Mittel für Stipendien, durch die talentierte Studierende eine finanzielle Unterstützung erhalten, oder ermöglichen mit Partnern Projekte und Veranstaltungen, die das Campusleben bereichern“, berichtet Marko Reuther, der für Unternehmenskontakte und Deutschlandstipendien zuständig ist. „Wichtige Partner dafür sind auch viele unserer Absolventen, mit denen wir enge Verbindungen pflegen“, ergänzt die Alumni-Beauftragte Diana Ruder. „Das Aufbauen und dauerhafte Aufrechterhalten der Kontakte zu unseren Förderern und Sponsoren sind zentrale Aufgaben des Bereichs Universitätskommunikation“, so Ruder.

Stiftungen sind essenziell für die Gesellschaft

Auch Stiftungen spielen dabei eine wichtige Rolle. „Der Stiftungsgedanke ist sehr alt, doch nie war er bedeutungsvoller als heute“, sagt Reuther und fügt hinzu: „Stiftungen sind ein essenzieller Bestandteil unserer Gesellschaft. Unterstützt durch freiwilliges Engagement übernehmen sie wichtige gesellschaftliche Aufgaben, setzen Zeichen und helfen dort, wo es die öffentliche Hand nicht kann.“ So wurde bereits vor sechs Jahren die Stiftung Technische Universität Chemnitz als Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet und als gemeinnützig anerkannt. Sie ist eine selbstlos wirkende Einrichtung, deren Anliegen die Förderung von Lehre und Forschung an der TU Chemnitz ist. „Hier sind jederzeit Zustiftungen möglich, damit das Stiftungskapital erhöht werden kann“, sagt Reuther.

Verknüpfung der Universität zu Unterstützern

Egal ob Unternehmen oder Privatperson: Die TU Chemnitz setzt auf gewinnbringende Kooperationen zu Partnern aus Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. „Nicht nur interdisziplinäre Transferprozesse innerhalb der Forschung haben in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen, auch die Verknüpfung der Universität zu Unterstützern außerhalb des Campus wird stärker“, sagt Reuther. Sponsoren und Stifter haben schließlich auch etwas von ihrem Engagement: zum Beispiel einen engeren Kontakt zu Studierenden und Professoren – etwa bei zentral organisierten Veranstaltungen. „Unsere Partner erleben aber auch Wissenschaft und Uni-Leben live, zum Beispiel bei Messen oder Alumni-Treffen“, so Ruder. „Am besten funktioniert Fundraising, wenn nicht nur die Universität, sondern auch der Sponsor durch Anknüpfungspunkte zu Image und Reputation der TU Chemnitz profitiert und ein Mehrwert für die Gesellschaft erbracht wird“, ergänzt Reuther. Die langjährige und vielfältige Vernetzung der TU Chemnitz mit Stadt, Region und Verbindungen quer über den Erdball würden dies bereits in vielfältiger Form bestätigen.

Vom positiven Imagetransfer profitieren

Wer ebenfalls durch für beide Seiten gewinnbringende Projekte exzellente Lehre und Forschung sowie öffentlichkeitswirksame Veranstaltungsformate unterstützen möchte, kann dazu individuelle Beiträge leisten. „Wir bieten im Rahmen der gesetzlich verankerten Wahrung zur Unabhängigkeit von Lehre und Forschung geeignete Plattformen, um sich den Studierenden, Mitarbeitern und Absolventen der TU Chemnitz zu präsentieren“, sagt Reuther. Je nach Zielgruppe und Interesse offeriere die TU Chemnitz verschiedene Möglichkeiten, sich als Sponsor oder Stifter zu engagieren und vom positiven Imagetransfer zu profitieren. Der Bereich Universitätskommunikation ist dafür der zentrale Ansprechpartner. (MSt)

Kontakt:

*David Laux, Bereichsleiter
Universitätskommunikation;*

Marko Reuther, verantwortlich für Deutschlandstipendien und Unternehmenskontakte;

*Diana Ruder, verantwortlich für Alumni-
koordination und Unternehmenskontakte,
Telefon 0371 531-11111,*

E-Mail kommunikation@tu-chemnitz.de

„Wir müssen reden!“

Prof. Dr. Christoph Fasbender, Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung, im Gespräch mit Dr. Gala Rebane, die ein neues Projekt zur Förderung der Integration ausländischer Studierender leitet

In den kommenden Jahren fördert der Europäische Sozialfonds ein Projekt zur Förderung der wissenschaftlichen Integration internationaler Studierender. Die akademische Leitung liegt bei Dr. Gala Rebane, der künftigen Inhaberin der Juniorprofessur Interkulturelle Kompetenz. Der Prorektor für Lehre, Studium und Weiterbildung, Prof. Dr. Christoph Fasbender, erwartet viel von dem ehrgeizigen Vorhaben.

Prof. Fasbender: Frau Dr. Rebane, nach Jahren an der bunten Ruhr-Universität Bochum wird Ihnen die neue Präsenz internationaler Studierender auf dem TU-Campus sicher angenehm aufgefallen sein.

Dr. Rebane: Ich freue mich über diesen wichtigen Schritt in der Internationalisierung. Er ist für den Standort mit Chancen verbunden. Akademische Vielfalt und Multikulturalität kenne ich von anderen Universitäten und sehe die Entwicklung daher positiv. Das bringt immer eine Bereicherung des akademischen Lebens.

Viele Internationals kommen wegen der englischsprachigen Masterstudiengänge nach Chemnitz. Sie haben dann bereits in ihren Heimatländern eine lange akademische Sozialisierung durchlaufen.

Machen wir uns klar, was das potenziell für einen Studierenden etwa aus China oder Indien bedeuten kann: Unterschiede in der Methodik, Unterschiede in der Didaktik, sicher auch Unterschiede in der Intensität der Betreuung, in der Ausstattung und im Zugriff auf Labore oder Bibliotheken. Nicht zuletzt gibt es Unterschiede im akademischen Selbst-Erleben.

Wie kann man sich in den zwei, drei Semestern eines Masterstudiums denn überhaupt an die Gegebenheiten vor Ort anpassen?

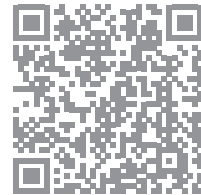
Muss Anpassung das Ziel sein? Mich reizt an unserem Projekt, dass es die akademische Vielfalt konstruktiv aufnehmen möchte, um die Verständigung zwischen den Akteuren über allseitige Erfahrungen und Erwartungen in Gang zu bringen. Das ist ein Gespräch, bei dem sich alle zunächst einmal bewegen müssen.

Sie sprechen fünf Sprachen fließend. Auch Mandarin und Hindi?

Wie gesagt: Es sollte sich um einen Prozess der Verständigung auf Augenhöhe handeln. Dabei spielt das Englische als Sprache der Studiengänge eine wichtige Rolle. Aber noch einmal: Es kann nicht das Ziel sein, Integration zu erwarten. Das ist mir zu idealistisch. Genau genommen verständigen wir uns über die Rahmenbedingungen eines Geschäftsmodells. Wenn das Modell nicht gleich funktioniert, dürfen sich die Akteure nicht frustriert auf ihre Ausgangspositionen zurückziehen. Jeder hat seine Erwartungen, jeder erlebt ein Scheitern schmerzhaft. Es wäre schon viel, wenn wir wüssten, woran wir eigentlich konkret scheitern.

Wo stehen wir in drei Jahren?

Wichtig wird sein, wie die Zusammenarbeit mit den Fakultäten für Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenbau und Informatik gelingt. Ich bin froh, dass sich unser Team aus allen Fakultäten zusammensetzen wird. Letzten Endes müssen diese Fakultäten aus den Ergebnissen ihre Schlüsse ziehen. Ideal wäre es, wenn die Erfahrungsträger verstetigt würden. Und es wäre einiges erreicht, wenn der Satz „Wir müssen reden!“ nicht wie die Ankündigung verschwendeter Zeit wahrgenommen würde. Denn das ist klar: Wir müssen reden! Für den Studienerfolg an der TU Chemnitz.



www.tu-chemnitz.de/rektorat/prorektoren/pro_studium.php

Kontakt:
Dr. Gala Rebane,
Telefon 0371 531-36184,
E-Mail galina.rebane@phil.tu-chemnitz.de

Prof. Dr. Christoph Fasbender im Dialog mit Dr. Gala Rebane, die künftig die Juniorprofessur Interkulturelle Kompetenz leitet und die wissenschaftliche Integration internationaler Studierender akademisch betreut. *Foto: Steve Conrad*



Die RoboSchool zieht an

Annemarie Thalheim studiert Medical Engineering – Ihr Weg dorthin führte über das Projekt RoboSchool



Von der Roboter-Schule an die Hochschule: Annemarie Thalheim entschied sich nach der Teilnahme an der RoboSchool für ein Studium an der TU Chemnitz. Foto: Martin Blaschka

Annemarie Thalheim, heute Studentin im dritten Semester, kam erstmals im Rahmen der deutsch-türkischen RoboSchool im Juni 2014 in Kontakt mit der TU Chemnitz. Durch den Hinweis einer Lehrerin wurde die Absolventin des Humboldt-Gymnasiums Radeberg auf das Projekt aufmerksam und nutzte die freie Zeit nach dem erfolgreich abgeschlossenen Abitur, um praktische Einblicke in den Themenkomplex der Robotik zu gewinnen. Neben den theoretischen Grundlagen, beispielsweise in den Bereichen Elektrotechnik und Informatik, wurde während der RoboSchool auch ein Rahmenprogramm angeboten. „Wir konnten unter anderem an einer Stadtführung durch Chemnitz teilnehmen, haben Einblicke in den universitären Alltag bekommen und im Volkswagen-Werk die großen Roboter im Einsatz gesehen“, so Thalheim. Auch dank dieser Einblicke fiel die Wahl ihres Studienortes schließlich auf Chemnitz, wo sie nun im Bachelor Medical Engineering studiert. Die Entscheidung für ein medizintechnisches Studienfach hat sich dank der praktischen Erfahrung während der RoboSchool ebenso gefestigt. „Die Uni ist nicht so groß und anonym wie andere Universitäten und bietet ein gutes Betreuungsverhältnis“, so das Zwischenfazit von Annemarie Thalheim. Auch die bisher vermittelten Studieninhalte, die vorwiegend mathematische und physikalische Grundlagen umfassen, seien sehr interessant. Neben dem universitären Alltag gebe es zudem viele Möglichkeiten, einen ansprechenden Ausgleich zu schaffen. So engagiert sich Thalheim in ihrer Freizeit unter anderem in der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) Chemnitz. Auch wenn zunächst das Studium im Vordergrund steht, hat sich die angehende Mediziningenieurin bereits ein konkretes Berufsziel gesteckt. Für ihre berufliche Zukunft nach dem Studium plant sie eine Tätigkeit als technische Mitarbeiterin in einem Krankenhaus.

Mit Robotern in die Zukunft starten

Die RoboSchool bietet den Schülern sowohl einen theoretischen als auch einen praktischen Einblick in die verschiedenen Felder rund um den Bau und die Programmierung von Robotern. Dabei wird die RoboSchool in verschiedene Formate unterteilt:

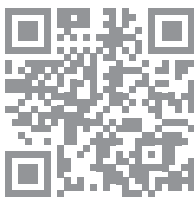
Momentan sind die Offene, die Internationale und die Mobile RoboSchool im Programm.

Die Offene RoboSchool lädt alle Schüler ein, die ein Interesse an Naturwissenschaften und Technik mitbringen. Die Kombination aus theoretischen Grundlagen und praktischer Umsetzung befähigt die Teilnehmer, einen Roboter mit selbstgeschriebenen Programmen zum Leben zu erwecken und in einem Wettkampf-Parcours gegen seine Konkurrenten antreten zu lassen. Die nächste Offene RoboSchool findet vom 8. bis 12. Februar 2016 statt und richtet sich an Schüler ab Klassenstufe 8.

In der Internationalen RoboSchool stellen sich interkulturelle Teams mit Schülern aus aller Welt ebenfalls der Herausforderung, ihre Roboter in Wettkampf-Parcours gegeneinander antreten zu lassen. Das Wettkampffieber und die Begeisterung für die Technik schweißt die Schüler unterschiedlicher Herkunft dabei so sehr zusammen, dass auch die Freizeit für gemeinsame Aktivitäten wie Städteausflüge, Bouldern, gemütliches Grillen und aktive Sportnachmittage genutzt wird. Die Internationale RoboSchool hat bereits Schüler vieler Länder und Kulturen nach Chemnitz gebracht: aus Deutschland, der Türkei, Tschechien, Georgien, Serbien, Montenegro und Thailand.

Die Mobile RoboSchool hat sich im Laufe der Zeit entwickelt. Immer wieder kamen Anfragen von Schulen, ob es denn nicht möglich wäre, eine RoboSchool direkt vor Ort an der jeweiligen Schule durchzuführen – ein Projekt, das kurzerhand in die Tat umgesetzt wurde. Innerhalb von mehreren Projekttagen erlernen die Schüler die Grundlagen der Roboterprogrammierung und erhalten einen Einblick in den Aufbau eines Roboters. Für die Mobile RoboSchool ist es nicht einmal nötig, dass Computersysteme innerhalb der Schule verwendet werden, da die RoboSchool über einige tragbare Systeme verfügt, die für solche Außeneinsätze genutzt werden können.

Gefördert wird die RoboSchool durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt. (MB/SS)



roboschool.tu-chemnitz.de

Kontakt:
Maja Riedel,
Telefon 0371 531-32783,
E-Mail maja.riedel@hrz.tu-chemnitz.de

Mit dem Girls' Tandem ins Studium

Cindy Görner und Henriette Kunze haben über das Mentoring-Projekt Girls' Tandem an die TU Chemnitz gefunden

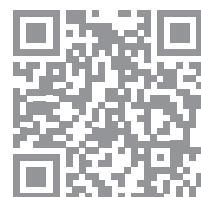
Cindy Görner hat sich schon immer für einen technischen Studiengang interessiert. Als sie in die neunte Klasse ging, wurde sie über einen Zeitungsartikel auf das Mentoring-Projekt Girls' Tandem der Technischen Universität Chemnitz aufmerksam. Dabei bekommen Schülerinnen die Gelegenheit, im engen Kontakt mit Studentinnen die TU im Allgemeinen und die MINT-Studiengänge im Speziellen kennenzulernen. MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Über ein Informatik-Studium dachte Cindy Görner nach, als sie sich als Mentee bewarb. Durch das Girls' Tandem, das sie im Folgenden mit einer Mentorin aus der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik bildete, entdeckte sie jedoch die Mechatronik für sich, also eine Mischung aus Mechanik, Elektronik und Informatik. „Das Projekt hat mir sehr bei der Studienfachwahl geholfen. Auch die Entscheidung für die TU Chemnitz fiel mir so leicht, da ich schon einiges kannte“, berichtet die ehemalige Schülerin des Gymnasiums Zschopau, die seit 2013 an der TU im Bachelorstudiengang Mikrotechnik/ Mechatronik eingeschrieben ist.

Das Girls' Tandem richtet sich an Schülerinnen der Klassen acht bis zwölf. Sie bekommen für mindestens ein Semester je eine Studentin eines MINT-Faches zur Seite gestellt. So erhalten sie einen Einblick in die Fachrichtung der Mentorin sowie in den Alltag an der Uni. Dabei werden gemeinsam Vorlesungen besucht, Kontakte zu Dozenten geknüpft und universitäre Anlaufstellen gezeigt. Zusätzlich gibt es gemeinsame Veranstaltungen mit den anderen Tandempaaren; hier stehen Unternehmensbesichtigungen, Workshops und Gesprächsrunden auf dem Programm. Organisiert wird das Projekt am Zentrum für Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung der TU Chemnitz unter Leitung der Gleichstellungsbeauftragten Karla Kepsch, die erklärt: „Die Schülerinnen erfahren über ihre studentischen Mentorinnen, welche Studienfächer an den MINT-Fakultäten angeboten werden und welche Berufsfelder sich damit verknüpfen lassen. Und bei Besuchen von Vorlesungen und Seminaren, in Laborführungen und beim Experimentieren wird schnell klar, dass diese Berufsfelder sowohl von Männern als auch von Frauen ausgefüllt werden können.“



Cindy Görner ist inzwischen selber Mentorin. „Durch das Projekt kann ich Mädchen die Angst vor einem technischen Studiengang nehmen und die Motivation weitergeben“, erzählt die Studentin. Ihren Mentee Henriette Kunze hat sie ein Jahr lang begleitet. Mit Erfolg: Die Abiturientin hat im Wintersemester 2015/2016 ihr Maschinenbaustudium an der TU Chemnitz begonnen. Während der elften Klasse konnte sie am Projekt Girls' Tandem teilnehmen; gemeinsam mit der Mikrotechnik/Mechatronik-Studentin erkundete sie den Campus und besuchte Vorlesungen. Auch einen Blick ins Wohnheim konnte sie werfen. „Die TU Chemnitz bietet viele Schnupperaktionen an. Die Herbstuniversität hat mir auch einen guten Einblick gegeben“, erzählt Henriette Kunze und ergänzt: „Ohne das Girls' Tandem hätte ich vermutlich einen anderen Studienort gewählt. Durch ein Praktikum an der Professur für Virtuelle Fertigungstechnik im Rahmen einer Besonderen Lernleistung – kurz BeLL – konnte ich mein Interesse an der virtuellen Konstruktionstechnik ausbauen.“ Im Laufe ihres Studiums kann sich die angehende Erstsemesterin vorstellen, selber einmal als Mentorin anderen Schülerinnen bei ihrer Studienwahl zu helfen. (YR/KT)

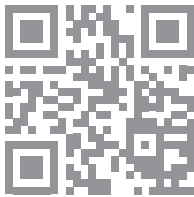
Cindy Görner (r.) studiert seit 2013 Mikrotechnik/Mechatronik. Als Mentorin im Projekt Girls' Tandem gewährte sie Henriette Kunze ein Jahr lang Einblicke ins Uni-Leben. Im Wintersemester 2015/2016 startete die Abiturientin nun selber ein Maschinenbaustudium.
Foto: Yasmina Ramdani



www.tu-chemnitz.de/girlstandem

Das Fremde in die Küche einladen

Im Rahmen ihres Studiums der Medienkommunikation realisierten Patricia Pöttsch und Nathalie Beyreuther einen Kochblog



uhiesig.blogspot.de

Das Wort „uhiesig“ kommt aus dem Erzgebirgischen und meint „etwas Fremdes“ oder „Unbekanntes“. Für Patricia Pöttsch und Nathalie Beyreuther, beide im Master Digitale Medien und Kommunikationskulturen eingeschrieben, hat der Begriff eine ganz eigene Bedeutung bekommen. Die Erzgebirgerinnen wählten diesen Namen für ihren Kochblog, der im Rahmen eines Universitätsseminars entstand und sich vordergründig mit Rezepten beschäftigt, die für den sächsischen Gaumen zunächst etwas fremdartig scheinen.

Die beiden Studentinnen sind sich schon seit ihrer Schulzeit in Schwarzenberg bekannt. Nach der Entscheidung, dass beide 2011 ein Bachelorstudium der Medienkommunikation an der TU Chemnitz aufnehmen wollen, entschieden sie sich, eine Wohngemeinschaft zu gründen und wurden so Freundinnen. Am Mediefach reizte die Studentinnen die Aufstellung des Studiengangs: „Die TU Chemnitz hat eine hohe Stellung bezüglich der Medienkommunikation – hier kann man viel inhaltlichen Input bekommen, aber auch viel Praxis mitnehmen“, sagt Patricia Pöttsch. Nathalie Beyreuther interessierte sich eine Zeit lang für ein Medizinstudium, an einem Tag der offenen Tür an der Chemnitzer Universität brachte ihr Interesse für

das Schreiben und die Sprache sie zum Bachelor Medienkommunikation. „Es hat sich bisher gelohnt, das ist auch das, was ich später mal machen möchte“, resümiert sie. Im weiteren Studienverlauf besuchten beide das Seminar „Bloggen als Praxis“, das vom Institut für Medienforschung regelmäßig angeboten wurde. Unter der Leitung von Andreas Bischof konzipierten die Studentinnen, für die beide schnell klar war, gemeinsam an einem Blogging-Projekt arbeiten zu wollen, eine Idee für einen Webauftritt.

Wahl zum besten studentischen Blog

Zuvor gab es für die Freundinnen weniger Berührungspunkte mit dem Thema Weblog. „Ich habe schon Blogs gelesen, aber mehr im News- oder Lifestyle-Bereich. Aber direkt damit beschäftigt, was dahinter steht oder was man können muss, habe ich mich vorher nicht“, so Nathalie Beyreuther. Patricia Pöttsch führt an: „Ich hatte vorher keine Ahnung, was Blogs überhaupt sind. Als ich ein Jahr in Amerika war, hatte ich zunächst begonnen, einen Blog zu erstellen, hab es dann aber wieder aufgegeben, weil mir das nötige Blogging-Wissen fehlte.“ Im Seminar galt es nun, sich erst ganz allgemein mit dem Thema Weblogging zu beschäftigen. Sitzung für Sitzung nahm der Kochblog der beiden Erzgebirgerinnen Gestalt an.

Die Freundinnen konnten dabei von den im Studium vermittelten Inhalten zehren: „Gerade Seminare über gestalterische Elemente wie Schrift- und Farbsetzung haben uns weitergeholfen“, sagt Nathalie Beyreuther. Nach der fortlaufenden Konzeption, die im Plenum immer wieder abgestimmt wurde, ging der Kochblog „Uhiesig“ im Dezember 2013 online. Mehrere Wochen waren die Studentinnen danach für das Seminarziel angehalten, neue Beiträge zu publizieren. Bei den Studentischen Medientagen 2014 an der TU Chemnitz wurde „Uhiesig“ in einer Umfrage zum besten studentischen Blog gewählt. (AS)

Die Masterstudentinnen Patricia Pöttsch (r.) und Nathalie Beyreuther wollen sich auch nach Ende des Seminars die Zeit nehmen, ihren Kochblog weiter auszubauen.
Foto: Uwe Meinhold



Die TU macht's möglich

Wie Leichtathletin Rebekka Haase internationale Erfolge feiert und gleichzeitig das Psychologiestudium packt

In der vergangenen Saison lief sie allen davon: Rebekka Haase siegte bei den U23-Europameisterschaften in Tallinn im 100- und im 200-Meter-Lauf sowie bei der 4-mal-100-Meter-Staffel. Bereits zwei Wochen später gewann sie bei den Deutschen Meisterschaften in Nürnberg den Titel im 200-Meter-Lauf. Und auch bei den Weltmeisterschaften in Peking war sie überaus erfolgreich: Mit der deutschen 4-mal-100-Meter-Staffel kämpfte sie sich bis auf den fünften Platz vor.

Doch wie schafft es die 22-Jährige, das Psychologiestudium an der TU Chemnitz zu meistern, während sie weltweit einen Erfolg nach dem nächsten feiert? „Dieses Semester ist es mir kaum möglich gewesen, mich auf das Studieren zu konzentrieren“, erzählt Haase. „Das gesamte Semester über bin ich nur zwei Wochen zuhause gewesen. Zwar hätte ich die Möglichkeit gehabt, die Prüfungen bis September nachzuholen, aber ich bin nach der Saison so erschöpft gewesen, dass ich erst einmal krank geworden bin.“

Die Chance, sich mit den Professoren abzusprechen, um Prüfungstermine zu verschieben, erhält Haase durch ihre Teilnahme am Programm „Partnerhochschule des Spitzensports“. „Ich halte das Programm für Leistungssportler nicht nur für empfehlenswert – ich denke, dass es ohne dieses Programm gar nicht erst funktioniert. Zumindest wäre für mich ein Studium sonst undenkbar“, berichtet Haase. Dank des Programms hat die Leichtathletin nicht nur die Möglichkeit, Prüfungstermine an ihre Wettkampf- und Trainingszeiten anzupassen, sondern profitiert außerdem von der Tutorin, die ihr zur Seite gestellt wurde. „Die Tutorin kommuniziert für mich mit den Professoren. Sie teilt ihnen mit, in welchen Zeiträumen ich fehle und klärt mit ihnen terminliche Angelegenheiten ab, wie zum Beispiel das Verschieben einer Prüfung oder die Teilnahme an einem Seminar in einem späteren Semester. Das ist eine enorme Entlastung für mich, denn so kann ich mich in Zeiten der Wettkampfvorbereitung voll und ganz auf den Sport konzentrieren.“ An das Programm an der TU wurde Haase damals vom Olympiastützpunkt weitergeleitet, einer Einrichtung für Hochleistungssport in Chemnitz. „Das Netzwerk



Psychologiestudentin Rebekka Haase startet durch: Nach der erfolgreichen Teilnahme an den Leichtathletik-Weltmeisterschaften in Peking fiebert sie der Europameisterschaft und den Olympischen Spielen in der nächsten Saison entgegen. Foto: privat

zwischen Spitzensportlerprogramm und Olympiastützpunkt funktioniert wirklich einwandfrei“, berichtet Haase. So war es ihr bereits zu Anfang ihres Psychologiestudiums möglich, die Vorteile des Programms nutzen.

Die gebürtige Zschopauerin besuchte ab der elften Klasse das Sportgymnasium in Chemnitz und hatte somit bereits ihren festen Wohnsitz in der Stadt. Außerdem arbeitet sie mittlerweile seit zehn Jahren mit ihrem Trainer zusammen, von dem sie sich nach dem Ende ihrer Schulzeit nicht trennen wollte. Die Entscheidung für die TU Chemnitz lässt Haase heute von den Vorteilen des Spitzensportlerprogramms profitieren – und auch sonst ist die Leichtathletin rundum zufrieden mit ihrer Universität. „Mein Studium an der TU Chemnitz ist ausgezeichnet strukturiert. Außerdem finde es stark von der TU, dass sie Leistungssportler wie mir die Chance auf ein erfolgreiches Studium ermöglicht. Und das, obwohl es die meiste Zeit über unmöglich ist, bei den Veranstaltungen anwesend zu sein.“

Auch in naher Zukunft wird die Leichtathletin wohl nicht oft mit im Hörsaal sitzen können. „Diesen Winter steht die Hallen-WM in Portland auf dem Plan, für die ich mich allerdings erst qualifizieren muss. Doch besonders fiebere ich der Europameisterschaft in Amsterdam und den Olympischen Spielen in Rio in der nächsten Saison entgegen.“ (SS)

Neue Publikationen aus der Universität



Vor 25 Jahren öffnete sich der Eiserne Vorhang. Das stellte vor allem die vormals planwirtschaftlich organisierten Gesellschaften in Osteuropa vor mühsame Aufgaben, galt es doch, einen Wandel nicht nur im politischen, sondern parallel im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereich zu vollziehen. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums von 1989/90 würdigte PD Dr. Tom Thieme von der Professur Politische Systeme die Jahrhundertzäsur mit einem Kompaktseminar im Masterstudiengang Politik in Europa. Als dessen Resultat ist im Universitätsverlag der Sammelband „25 Jahre Systemtransformation in Osteuropa. Bilanz und Perspektiven“ erschienen.

Dabei oblag es den Studierenden, welchen Forschungsfragen sie sich in ihren Analysen annehmen. Ausschlaggebend sollte das intrinsische Erkenntnisinteresse der Seminarteilnehmer anstelle vorgegebener Themen sein, so Thieme. Anhand selbstgewählter Problemstellungen eruierten sie verschiedene Facetten des Übergangsprozesses in Osteuropa und lösten sich so von bekannten und ausgeleuchteten Pfaden der Transformationsforschung. Es sollten, so Thieme weiter, ohne Anspruch auf Beantwortung aller Fragen zu den Wandlungen in Osteuropa der vergangenen 25 Jahre, (kleinteilige) Forschungslücken aufgedeckt und geschlossen werden, um so auch – vermeintliche – Orchideenthemen zu würdigen. Der Sammelband, der die zehn besten Arbeiten des Seminars umfasst, offenbart eine breite Themenpalette: Sowohl „Kulturthemen“ wie die Rolle der Intellektuellen nach 1989 am Beispiel Ungarns als auch Politikfeldanalysen wie die Entwicklung der tschechischen und bulgarischen Mediensysteme im Vergleich und „Europa-Themen“ wie der Stand der EU-Integration des postjugoslawischen Raums und Albaniens finden Beachtung. Diese Heterogenität, die sich im Sammelband auch auf Fragen der Demographie, Wahlsysteme und Wohlfahrtsstaatsentwicklung erstreckt, wird durch einen Beitrag zur Entwicklung und Bilanz der deutsch-tschechischen Beziehungen seit 1989/90 von Dr. Lukáš Novotný von der Universität in Ústí nad Labem ergänzt.

Bibliographische Angaben: Thieme, Tom (Hg.): 25 Jahre Systemtransformation in Osteuropa: Bilanz und Perspektiven, Chemnitz 2015. Universitätsverlag, 193 Seiten, ISBN 978-3-944640-55-6, Preis: 12,60 Euro

Autor: Felix Dümcke

Der Wechsel von der Schule ins Studium, der Einstieg vom Studium ins Erwerbsleben, das Umschalten zwischen Beruf und Familie – diese und weitere Übergänge sind unter dem Fachbegriff „Transitionen“ Forschungsthema der Erziehungswissenschaft. Sie standen im Mittelpunkt der Jahrestagung 2014 der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), zu der nun eine Veröffentlichung erschienen ist. Zu den Herausgeberinnen und Autoren des Buches **„Transitionen in der Erwachsenenbildung“** zählt Prof. Dr. Sabine Schmidt-Lauff, Inhaberin der Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung der TU Chemnitz. Der 348-seitige Band gliedert sich in die vier Kapitel „Theoretische Perspektiven“, „Berufliche Übergänge“, „Professionelle Begleitung“ sowie „Institutionelle und organisationale Übergänge“. Er präsentiert Beiträge, die Forschungszusammenhänge und Praxisbezüge darstellen. Die Autoren erläutern zentrale Begriffe wie Statuspassagen, Transitionen, Trajectories und Bewältigung von Übergängen sowie deren professionelle Gestaltung. Außerdem stellen sie wissenschaftliche Ansätze sowohl aus theoretischer als auch aus empirischer Sicht vor und präsentieren pädagogische Konzepte einer lernförderlichen Begleitung von Übergängen.

Die Publikation richtet sich an Studierende, Wissenschaftler und alle Interessierten, die Übergänge begleiten. „Die Beiträge wurden einer Peer-Begutachtung unterzogen und liefern ein umfassendes Bild gegenwärtiger erwachsenenpädagogischer Transitionsforschung“, so Schmidt-Lauff. (KT)

Bibliographische Angaben: Schmidt-Lauff, Sabine; von Felden, Heide; Pätzold, Henning (Hg.): Transitionen in der Erwachsenenbildung (Schriftenreihe der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft), Leverkusen 2015. Verlag Barbara Budrich, 348 Seiten, ISBN 978-3-8474-0753-9, Preis: 44 Euro

„Herrliche Tage“ seien es für ihn im Herbst 1989 gewesen, als sich die Menschen in der DDR anschickten, ihr Selbstbestimmungsrecht zurückzugewinnen, sie „Mut und Courage“ bewiesen und sie in einem „Volksaufstand gegen die SED-Herrschaft“ Demokratie erstritten. Stephan Hilsberg, der frühere Bürgerrechtler und Bundestagsabgeordnete, berichtete am 20. Mai 2014 an der TU Chemnitz über seine Erlebnisse vor, während und nach der friedlichen Revolution in der

DDR. Seine Rede ist nun zusammen mit den anderen Vorträgen der Vorlesungsreihe „Friedliche Revolution und Demokratie – Perspektiven nach 25 Jahren“ im Ch. Links Verlag erschienen. Auf 248 Buchseiten haben die Herausgeber Prof. Dr. Eckhard Jesse und Dr. Thomas Schubert die Beiträge in einem Band zusammengestellt und um biografische Porträts und Einordnungen ergänzt.

Bekannte Referenten aus Wissenschaft, Gesellschaft und Politik hatten im Sommersemester 2014 an der TU Chemnitz die historische Wegmarke des Jahres 1989 reflektiert und einen aktuellen Blick auf die deutsche Demokratie geworfen. Den Veranstaltern war daran gelegen, dass „ein breites Spektrum von Standpunkten zur Geltung“ kommt. Der letzte Dresdener SED-Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer taucht daher ebenso im Sammelband auf wie der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Roland Jahn. Den Blick von innen nach außen übt mit Horst Teltschik „the man behind Kohl“, den Blick von außen nach innen liefert der frühere tschechische Außenminister Karl Schwarzenberg.

Der Sammelband „Friedliche Revolution und Demokratie. Perspektiven nach 25 Jahren“ ist eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der Professur Politische Systeme, Politische Institutionen der TU Chemnitz.

Bibliografische Angaben: Eckhard Jesse/Thomas Schubert (Hg.): Friedliche Revolution und Demokratie. Perspektiven nach 25 Jahren, Berlin 2015. Ch. Links Verlag, 248 Seiten, ISBN 978-3-86153-834-9, Preis: 29,90 Euro

450 Seiten und an die 20 Jahre Arbeit stecken im jüngsten Werk des ehemaligen Chemnitzer Universitätsprofessors Friedrich Naumann. Kürzlich veröffentlichte der Wissenschafts- und Technikhistoriker sein Buch mit dem Titel „175 Jahre Technische Mechanik“ und leistet damit einen Beitrag zum 175-jährigen Jubiläum, das die TU Chemnitz im Jahr 2011 feierte. In seinem Werk blickt Naumann auf 175 Jahre technische Bildung zurück. „Das Besondere an dem Buch besteht darin, dass es erstmals die Entwicklung einer Wissenschaftsdisziplin – in diesem Fall der Technischen Mechanik – vom Zeitpunkt ihrer Aufnahme in den Lehrplan der Königlichen Gewerbschule bis

in die jüngste Vergangenheit beschreibt. Im Vergleich dazu ist dies bislang für keine andere Disziplin erfolgt“, erklärt Naumann. Im Kontext der Universitätsgeschichte nimmt die Technische Mechanik unter den technikkundlichen Disziplinen eine exponierte Stellung ein, da sie bereits nach der Gründung der Königlichen Gewerbschule im Jahr 1836 – aus der zu späterer Zeit die heutige TU Chemnitz hervorging – als Grundlagenfach vermittelt wurde. Noch heute ist das Fachgebiet von zentraler Relevanz im Studium des Maschinenbaus sowie zahlreicher tangierender Disziplinen.

Das Buch ist das Resultat langjähriger Forschungsarbeiten, die im Zusammenhang mit der Geschichte der Bildungseinrichtung und zu ausgewählten Themen der Wissenschaftsentwicklung an der inzwischen nicht mehr besetzten Professur für Wissenschafts-, Technik- und Hochschulgeschichte geleistet wurden. Wesentliche Vorarbeiten entstanden vor allem durch Dr. Bernd Sommer, der in den 1990er-Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur tätig war. Ihm sind auch zahlreiche Arbeiten zur Geschichte der Bildungseinrichtung – vor allem den Zeitraum nach 1945 betreffend – zu verdanken. Naumann nahm sich nach seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2005 nochmals die Zeit, weitere Dokumente und Archivalien zu durchforsten, nach relevanten Daten und Fakten zu recherchieren wie auch Zeitzeugen zu befragen, letztendlich noch Vieles zu ergänzen. Die Professur Festkörpermechanik (Prof. Dr. Jörn Ihlemann) sowie ein ehemaliger Absolvent unterstützten das Projekt in finanzieller Hinsicht. Erschienen ist das Werk im Chemnitzer Universitätsverlag. (KP)

Bibliographische Angaben: Naumann, Friedrich: 175 Jahre Technische Mechanik. Ein Beitrag zum Jubiläum „175 Jahre Technische Universität Chemnitz“, Chemnitz 2015. Universitätsverlag Chemnitz, 449 Seiten, ISBN 978-3-944640-38-9, Preis: 25,80 Euro



Einen Überblick über die Veröffentlichungen der Angehörigen der TU Chemnitz seit dem Jahr 2007 bietet die Universitätsbibliographie: www.bibliothek.tu-chemnitz.de/uni_biblio

Berufungen



Alexandra Bendixen wurde im April 2015 zur Professorin für Struktur und Funktion kognitiver Systeme an der Fakultät für Naturwissenschaften ernannt. Sie studierte bis 2005 Psychologie an der Universität Leipzig, wo sie 2008 auch promoviert wurde. Ein Forschungsaufenthalt führte sie 2008 und 2009 an die Ungarische Akademie der Wissenschaften in Budapest. Als akademische Rätin setzte sie ihre Lehr- und Forschungstätigkeit in Leipzig fort und habilitierte sich 2013. Im gleichen Jahr wechselte sie als Junior-

professorin für Psychophysiologie des Hörens an die Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die menschliche Kognition (zum Beispiel Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Prädiktion) und deren Einfluss auf grundlegende sensorische Fähigkeiten (zum Beispiel Objektwahrnehmung, Sprachverstehen). Mittels psychophysischer und elektrophysiologischer Methoden erforscht sie an der TU Chemnitz das Zusammenspiel von Sensorik und Kognition und dessen Veränderung über die Lebensspanne.



Christian Papsdorf ist seit Mai 2015 Inhaber der Juniorprofessur Techniksoziologie mit dem Schwerpunkt Internet und Neue Medien an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften. Er studierte Soziologie an der TU Chemnitz und war hier anschließend ab 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. 2012 wurde er promoviert mit einer Arbeit zum Verhältnis von Internet und Gesellschaft vor dem Hintergrund mediatisierter Kommunikation. Seine Arbeitsschwerpunkte bilden Vertrauensbildung bei

anonymer Kommunikation, die Automatisierung von Kommunikation durch das Internet, digitalisierte Arbeit, Crowdsourcing und Crowdfunding sowie Methoden der qualitativen Sozialforschung. Gegenwärtig findet an der Professur ein Forschungsprojekt zur Kommunikation, zu den Medien und zu den Vertrauensbildungsprozessen im Tor-Network mit dem Titel „Exploring the Hidden Web“ statt. In Vorbereitung befindet sich gegenwärtig die Erforschung der „Grenzen des Internets“.



Stefan Streif hat seit Juni 2015 die Professur Regelungstechnik und Systemdynamik an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik inne. Bis 2005 studierte er an der Universität Stuttgart und der University of Sheffield in England. Er wurde 2011 an der Universität Magdeburg und dem Max Planck Institut für Dynamik komplexer technischer Systeme promoviert. Es folgten mehrere längere Auslandsaufenthalte unter anderem am Massachusetts Institute of Technology sowie 2012 das Zertifikat für Hochschuldidaktik

und 2014 die Einreichung seiner Habilitationsschrift. Ebenfalls 2014 wechselte er als Juniorprofessor für Automatisierungstechnik an die TU Ilmenau. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Regelung, Optimierung und Analyse von komplexen und dynamischen Systemen und Netzwerken. Die entwickelten Methoden kommen in vielfältigen Bereichen zum Einsatz, zum Beispiel in der Automatisierungs-, Agrar- und (Bio-)verfahrenstechnik sowie in Energienetzen.



Markus Hertwig wurde zum 1. Juni 2015 auf die Professur Soziologie mit Schwerpunkt Arbeit und Organisation an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften berufen. Bis 2000 studierte er Sozialwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. Dort wurde er 2007 promoviert und war bis 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, bevor er an das Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen wechselte. Schwerpunkte der Professur in Chemnitz umfassen das weite Spektrum

von Arbeit und Personalwirtschaft, Technik und Organisation. Gegenstand der Forschungen sind zahlreiche Themen von aktueller politischer Brisanz. So untersucht die Professur die Folgen der zunehmenden Verbreitung von Werkverträgen oder die Auswirkungen globaler Restrukturierungen in multinationalen Konzernen auf Beschäftigte, Interessenvertretungen und nationale Erwerbssysteme.

Sophie Gröger wurde zum April 2015 auf die Professur Fertigungsmesstechnik an der Fakultät für Maschinenbau berufen. Sie schloss das Maschinenbaustudium an der TU Chemnitz 2002 ab und wurde hier 2007 promoviert und 2013 habilitiert. Ab 2014 wirkte sie als freiberufliche Dozentin im Bereich der Geometrischen Produktspezifikation. Sie möchte mit ihrer Arbeit dazu beitragen, dass das Ziel der Fertigungsmesstechnik, die Bereitstellung von messtechnischen Informationen zu Prozessen und Produkten,

als Teil der Qualitätssicherung und als Voraussetzung für wissensbasierte Entscheidungen, durch eine wissenschaftliche Plattform weiter unterstützt wird. Chemnitz hat eine erfolgreiche Tradition auf diesem Gebiet, die in einem Netzwerk und durch internationale Veranstaltung mit neuen Impulsen weitergeführt werden soll. Zukünftig stehen der Aufbau einer Ausbildung auf diesem Gebiet und die Forschung zu neuen Messmethoden im Fokus ihrer Arbeit.



Ulrike Thomas ist seit April 2015 Inhaberin der Professur Robotik und Mensch-Technik-Interaktion an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik. Sie studierte bis 2000 Informatik an der TU Braunschweig, wo sie 2008 auch promoviert wurde. Seit 2007 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt tätig; zunächst am Institut für Fernerkundung; ab November 2009 am Institut für Robotik und Mechatronik. Dort beantragte sie unter anderem das EU-Projekt SMERo-

botics „The European Robotics Initiative for Strengthening the Competitiveness of SMEs in Manufacturing“ zusammen mit sieben weiteren Forschungseinrichtungen und Industriepartnern. Seitdem leitete sie am DLR die Entwicklung eines Produktionsassistenten für SMERobotics. In den Jahren 2012/2013 folgten kürzere Forschungsaufenthalte an der Texas A&M University, USA, und der Lund-Universität, Schweden. Sie wurde mit Forschungspreisen ausgezeichnet, unter anderem im Jahr 2009 mit dem Heinrich-Büssing-Preis.



Frank Asbrock ist seit April 2015 Inhaber der Juniorprofessur Sozialpsychologie an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften. Nach einer Ausbildung zum Krankenpfleger und einer anschließenden Berufstätigkeit studierte er bis 2004 Psychologie an der Universität Bielefeld. 2008 wurde er an derselben Universität im Rahmen des Graduiertenkollegs „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ promoviert. Anschließend war er als Postdoc-Stipendiat in diesem Kolleg und später als wissenschaftlicher

Mitarbeiter im Fachbereich Psychologie an der Philipps-Universität Marburg tätig. An der TU Chemnitz möchte er einen neuen Forschungsschwerpunkt zu Vorurteilen und Diskriminierung etablieren. In seiner Arbeit beschäftigt er sich mit der Entstehung von Vorurteilen durch wahrgenommene Bedrohung und Ideologien, den Auswirkungen von Diskriminierungserfahrungen auf die Gesundheit und der Verbesserung von Intergruppenbeziehungen durch positive Kontakterfahrungen.



Claudia Voelcker-Rehage wurde zum Juni 2015 auf die Professur Sportpsychologie (mit Schwerpunkt Prävention und Rehabilitation) an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften berufen. Das Studium der Sportwissenschaft, Biologie und Physik schloss sie 1998 an der Universität Bielefeld ab, wo sie vier Jahre später promoviert wurde. Nach einer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an dieser Universität wechselte sie 2003 als Postdoctoral Fellow an das Georgia Institute of Technology, USA, sowie

die International University Bremen. Ab 2007 war sie University Lecturer an der Jacobs University Bremen, wo sie 2010 zur Professorin für Human Performance berufen wurde. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem die Neurokognition von Bewegung, Lernen und Plastizität sowie die Rolle körperlicher Aktivität für die kognitive Entwicklung und Gesundheit. Dazu untersucht sie sowohl Kinder und Jugendliche als auch insbesondere das Alter und Altern.





Wolfgang Einhäuser-Treyer hat seit April 2015 die Professur Physik kognitiver Prozesse an der Fakultät für Naturwissenschaften inne. Nach Vordiplom in Physik an der Universität Heidelberg erhielt er 2001 das Diplom an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich. Drei Jahre später wurde er dort in Neuroinformatik promoviert. Als Postdoktorand war er zwei Jahre am California Institute of Technology tätig, danach am Department Informatik der ETH. Von 2008 bis 2015 war er Juniorprofessor für Neuro-

physik in Marburg und leitete 2012/2013 eine Forschergruppe am Zentrum für interdisziplinäre Forschung Bielefeld. Schwerpunkte seiner Forschung an der Schnittstelle zwischen Physik und Psychologie bilden visuelle Wahrnehmung sowie Aufmerksamkeits- und Blickrichtungssteuerung. In Chemnitz möchte er unter anderem den Anwendungsbezug seiner Forschung ausbauen, und in der Lehre den Studiengang Sensorik und kognitive Psychologie weiter stärken.



Anne Kerstin Reimers ist seit September 2015 Inhaberin der Juniorprofessur Sportpädagogik (mit Schwerpunkt in Prävention und Rehabilitation) an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften. Sie studierte bis 2008 Sportwissenschaft an der Deutschen Sporthochschule Köln. 2013 wurde sie an der Universität Konstanz promoviert. Anschließend war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Konstanz und am Karlsruher Institut für Technologie tätig. An der TU Chemnitz forscht sie zu sozialen und räum-

lich-materiellen Bedingungen von Bewegungsaktivitäten im Kindes- und Jugendalter sowie zu den gesundheitlichen Effekten körperlicher Aktivität in der Prävention und Therapie ausgewählter Krankheitsbilder. In der Lehre fördert sie unter Einsatz interaktiver Lehr-Lern-Methoden die pädagogisch-didaktischen und methodischen Kompetenzen bei der Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Bewegungs- und Sportprogrammen zur Gesundheitsförderung.



Marian Nebelin ist ab Oktober 2015 Inhaber der Juniorprofessur Antike und Europa mit besonderer Berücksichtigung der Antikerezeption an der Philosophischen Fakultät. Er studierte in Dresden und Paris Geschichte, evangelische Religionslehre und Philosophie/Ethik. 2009 schloss er sein Studium an der TU Dresden mit dem ersten Staatsexamen für das Höhere Lehramt an Gymnasien ab. 2009/2010 war er Promotionsstipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung und seit 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Alte Geschichte an

der HU Berlin. 2014 wurde er an der TU Dresden mit einer Arbeit über das politische Denken Ciceros promoviert. Seine Schriften thematisieren Phasen politischer Transformation, die Ideengeschichte des Politischen sowie die Rezeptionsgeschichte. Einen Schwerpunkt seiner Forschungen in Chemnitz bildet das Spannungsfeld von Antike und Moderne, insbesondere mit Blick auf eine epochenübergreifende Kulturgeschichte des politischen Todes.



Torsten Schlesinger wurde zum November 2015 berufen auf die Juniorprofessur Sportsoziologie (mit Schwerpunkt Gesundheitsmanagement) an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften. Nach dem Studium der Sportwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre an der TU Chemnitz war er hier ab 2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. 2008 wurde er promoviert und wechselte im folgenden Jahr an die Universität Bern, wo er als wissenschaftlicher Assistent und später als Oberassistent tätig war.

2013 habilitierte er sich an dieser Universität. Seit 2014 hatte er eine Dozentur für Sportsoziologie und Sportmanagement inne. Ein Forschungsaufenthalt führte ihn an die Western University in Kanada. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen bei Analysen zum Sport- und Bewegungsverhalten verschiedener Bevölkerungsgruppen, Mitgliederhandeln in Sportvereinen, Stereotypisierung und Stigmatisierung im Sport sowie der Organisationsentwicklung im Sport.

Ulrich Schwarz hat seit Oktober 2015 die Professur Experimentelle Sensorik an der Fakultät für Naturwissenschaften inne. Anschließend an Diplom (1993) und Promotion (1997) in Physik an der Universität Regensburg beteiligte er sich als wissenschaftlicher Assistent und nach der Habilitation 2004 als Oberassistent an der Entwicklung und Charakterisierung von Leuchtdioden (LEDs) und Laserdioden, die sich jetzt in der Beleuchtung und Automobilindustrie durchsetzen. Auslandsaufenthalte führten ihn als Postdoc an

die Cornell University, USA, sowie als Visiting Professor an die Kyoto University in Japan. 2009 wurde er auf den Lehrstuhl für Optoelektronik an der Universität Freiburg berufen, in der Doppelfunktion als Gruppenleiter am Fraunhofer IAF. Im Mai 2015 wechselte er als Entwicklungsingenieur zu Osram Opto Semiconductors nach Regensburg. Im Kontext des Zentrums für Sensorik und Kognition an der TU Chemnitz wird er den Fokus auf den Einsatz dieser Halbleiter-Lichtquellen in Sensorik und bio-medizinischen Anwendungen richten.



Fotos:
Steve Conrad,
Jacob Müller,
privat

i

Professoren im Ruhestand

Prof. Dr. Peter Häußler,
Professur Physik Dünner Schichten

Prof. Dr. G. Günter Voß,
Professur Industrie- und Techniksoziologie

Prof. Dr. Jozef Suchý,
Professur Robotersysteme

Leistung zahlt sich aus

Acht Universitätspreise sowie der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes wurden vergeben

Mit den von der Gesellschaft der Freunde der TU Chemnitz vergebenen und jeweils mit 1.000 Euro dotierten Universitätspreisen werden bereits seit vielen Jahren die jeweilig besten Abschlussarbeiten aller Fakultäten ausgezeichnet. Auch im Jahr 2015 wurden acht Absolventen geehrt.

Preisträger der Fakultät für Naturwissenschaften ist Dr. David Adner, Sponsor des Preises ist die HTM Härte-technik & Metallbearbeitung GmbH. An der Fakultät für Mathematik ging die Auszeichnung an Dr. Christopher Hendrich; gesponsert wird der Preis von der energie in sachsen GmbH & Co. Dr. Oliver Sommer erhielt den Universitätspreis an der Fakultät für Maschinenbau. Die Auszeichnung sponsert die Niles Simmons Industrieanlagen GmbH. An der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik erhielt Tim Pfeifer die Auszeichnung. Sponsor ist die Siemens AG. Preisträger der Fakultät für Informatik ist Lars Lehmann; Sponsor ist die Voith Engineering Services GmbH.

Dr. Knut Weißflog erhielt den Universitätspreis an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. Sponsor ist die Familie Sonja und Dr. Jürgen Oehlschläger aus Chemnitz. An der Philosophischen Fakultät wurde Dr. Georg Valtin geehrt. Die Auszeichnung sponsert die Stadt Chemnitz. Dr. Veronika Salzburger wurde an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften promoviert. Dafür erhielt sie den Preis, den die envia Mitteldeutsche Energie AG sponsert.

Der mit 1.000 Euro dotierte Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für einen ausländischen Studierenden wird aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert und ging in diesem Jahr an Murali Padmanabha aus Indien. Er studiert im Master Embedded Systems. Die Auszeichnung erhielt er auf Grund seiner herausragenden akademischen und persönlichen Qualifikationen. (KT)



Den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erhielt Murali Padmanabha. Zu den ersten Gratulanten gehörte seine Betreuerin Prof. Dr. Olfa Kanoun, Inhaberin der Professur Mess- und Sensortechnik. Foto: Steve Conrad

Im Dienste des Tourismus in Chemnitz

Susan Endler ist heute als Abteilungsleiterin Tourismus und Marketing bei der Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft tätig



Die Stadtkulisse von Chemnitz ist Susan Endler bestens vertraut. Die 34-Jährige weiß genau, welche Vorzüge die drittgrößte Stadt Sachsens zu bieten hat.

Foto: Andy Schäfer

Für Susan Endler war klar, nach ihrem Abitur in Mittweida vorerst eine praktische Ausbildung zur Bankkauffrau bei der Deutschen Bank AG in Chemnitz zu absolvieren. Doch sie sah nach ihrem Abschluss in einer Bank nicht den Ort, an dem sie ihr Berufsleben verbringen möchte. „Der Alltag in der Bank war ziemlich eintönig“, erinnert sie sich. Susan Endler suchte nach Alternativen, entdeckte ihr Interesse für Themen des Marketings und informierte sich in diese Richtung intensiver: „Nach der Beschäftigung mit einem BWL-Studium im Detail war klar, dass es dieser Weg sein muss“, erzählt sie. Nun eine universitäre Laufbahn einzuschlagen, war für die Bankkauffrau vielversprechend: „Ich freute mich darauf, wieder gefordert zu werden und neuen Input in vielen Bereichen zu bekommen“. Wegen des internationalen Profils schrieb sich Susan Endler dann 2001 für den Diplomstudiengang Internationales Management an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ein, wechselte aber aufgrund besserer Studienbedingungen im darauffolgenden Jahr in die Betriebswirtschaftslehre der TU Chemnitz. „Was mich an der TU am meisten überzeugt hat, war die Offenheit der Mitarbeiter und Professoren, mit denen man sprechen konnte, wenn es einmal Fragen gab. Man war nicht nur eine unter zehntausend Studierenden“, so die gebürtige Karl-Marx-Städterin.

Auch den wissenschaftlichen Austausch an der Professur für Marketing und Handelsbetriebslehre von Prof. Dr. Cornelia Zanger, an der Susan Endler als studentische Hilfskraft tätig war, schätzte die TU-Absolventin. „Durch die vielfältigen Inhalte, die an der Professur bearbeitet werden, konnte man Grundlagen für eine Abschlussarbeit legen und viel mehr Wissen mitnehmen als im normalen Studium“, resümiert sie. Hier unterstützte Susan Endler Marktforschungsprojekte, bereitete Lehrmaterialien auf und blieb so auf dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Entwicklung. Ihre Schwerpunkte im Studium setzte die gelernte Bankkauffrau im Bereich Marketing und innerhalb der Personal- und Führungslehre. Zusätzlich erwarb sie über spezielle Vorlesungen, Seminare und Praxisaufgaben ein Zertifikat im Bereich des Eventmarketings. „Es ging darum, wie strategisches Event-

marketing aussieht, was schließlich auch einer der Forschungsschwerpunkte der Professur ist“, führt sie an. Aus Interesse für die Wirkprinzipien zum Beispiel von Werbereizen wählte die Diplomkauffrau dazu die Vertiefungsrichtung der Psychologie. Auslandserfahrungen sammelte Susan Endler gegen Ende ihres Diplomstudiums im französischen Bordeaux. Hier besuchte sie an der Universität Montesquieu Bordeaux IV vorrangig Marketingveranstaltungen eines BWL-Studiengangs im Masterprogramm. „Die Erfahrung war einfach super, auch zu sehen, was andere Länder in dem Bereich lehren oder welche kulturellen Unterschiede bei der Herangehensweise an Themen der Vermarktung bestehen“, erzählt sie.

Praktische Erfahrungen sammelte die Chemnitzerin über ihre Studienzeit verteilt. So konnte sie in ihrem Praktikum beim Autohersteller „smart“ in Böblingen einen Blick auf die Arbeitsweise globaler Großkonzerne werfen. Nach ihrer Rückkehr nach Chemnitz assistierte sie als studentische Hilfskraft bei der Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH im Kommunikationssektor. Neben dieser Tätigkeit vollendete sie 2008 ihre Diplomarbeit und wurde Anfang 2009 bei der City-Management und Tourismus Chemnitz GmbH als Projektmanagerin fest angestellt. Hier betreute sie die touristische Vermarktung im Rahmen von Fördermittelprojekten. „Wir haben 2009 den historischen Loktransport als großes Event in der Stadt entwickelt, woraus die heutigen Tage der Industriekultur entstanden sind“, erzählt die 34-Jährige. Es folgte ein interner Wechsel ins Standortmarketing der CWE, der Susan Endler erlaubte, auch die Kooperation mit der Wirtschaft kennenzulernen. Schließlich zog es die Diplom-Kauffrau zurück an ihre alte Universität und sie nahm 2012 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Marketing und Handelsbetriebslehre an. Seit Oktober 2014 fungiert Susan Endler nun als Abteilungsleiterin Tourismus und Marketing bei der Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH. Hier begegnen ihr Interessengruppen aus dem Tourismus, Tagungs- und Kongressgeschäft sowie der Organisation von Großveranstaltungen. (AS)

Perfektion ist dann erreicht, wenn man nichts weglassen kann

Dr. Jörg Frömel ist Associate Professor an der Tohoku Universität in Sendai, Japan

Damit, dass ihn sein Weg einmal nach Japan führen würde, hätte Jörg Frömel nicht gerechnet, als er sich 1996 für das Elektrotechnikstudium an der TU Chemnitz entschied. „Das Studium an der TU war für mich und meine Karriere sehr wichtig. Hier konnte ich nicht nur die fachlichen Grundlagen für meine derzeitige Arbeit erwerben, sondern auch die grundsätzliche Arbeitsweise eines Wissenschaftlers kennenlernen“, berichtet er. Doch nicht nur fachlich fühlte sich der Mikrosystemtechnik-Student an der TU Chemnitz gut beraten: „Als Student hat mir insbesondere gefallen, dass es stets Ansprechpartner gab und dass die Kurse nicht hoffnungslos überfüllt waren.“

Nach seinem erfolgreichen Studium führte ihn sein Berufsweg als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Chemnitzer Teil des Fraunhofer-Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration IZM, der später in das neue Fraunhofer-Institut für Elektronische Nanosysteme ENAS überführt wurde. Nach Abschluss seiner Promotion war es schließlich soweit: Dr. Frömel wurde zum Associate Professor an die Tohoku Universität in Japan berufen. So ging es für ihn von Chemnitz ins 8.800 Kilometer entfernte Sendai. „Dort bin ich am Advanced Institute for Material Research angestellt.

Da beschäftige ich mich mit der Entwicklung von sogenannten mikrominiaturisierten akustischen Aktoren – das sind Minilautsprecher, die zum Beispiel in Smartphones zum Einsatz kommen“, gibt Dr. Frömel Einblick in seinen Arbeitsbereich. „Mein derzeitiges Ziel ist es, eine kleinere Baugröße und geringere Herstellungskosten zu erreichen sowie die Energieeffizienz der Bauelemente zu verbessern.“ Ein weiteres Forschungsgebiet von Dr. Frömel in Japan ist thermoelektrischer sowie elektrodynamischer Natur. So arbeitet er gemeinsam mit Kollegen und Studenten daran, den Zeitraum bis zum Nachladen batteriebetriebener Geräte zu verlängern. Dr. Frömel's Forschungen und Entwicklungen stehen dabei unter einem ganz besonderen Motto: „Ich forsche nach dem Leitspruch ‚Perfektion ist nicht dann erreicht, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern nichts mehr weglassen kann‘. Dieser Spruch passt meiner Meinung nach perfekt auf die Aufgabenbereiche im Ingenieurwesen.“

Obwohl für ihn ein neuer Lebensabschnitt begonnen hat, hat Frömel den Kontakt zur TU Chemnitz nicht verloren. „Ich habe noch viele Bekannte und ehemalige Arbeitskollegen an der TU, mit denen ich im regelmäßigen Kontakt und Erfahrungsaustausch stehe.“ (SS)



Dr. Jörg Frömel belädt eine Magnetron-Sputteranlage mit einer Probe.
Foto: Florian Kurth

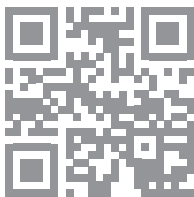
Dirk Lange hat Systems Engineering studiert und sein dabei gesammeltes Wissen mit seinem Hobby – dem Laufen – verbunden. Foto: LaRaSch



Aus Liebe zum Sport

Lauf-KulTour-Initiator Dirk Lange ist fasziniert vom Ausdauersport und hat mit Partnern als Start-up ein Serviceportal im Internet geschaffen

„Im ausdauerorientierten Breitensport – insbesondere in Thüringen und Sachsen – hat sich unser Online-Portal LaRaSch.de bereits innerhalb eines Jahres gut etabliert“, freut sich Portalmitbegründer Dirk Lange. Der Chemnitzer TU-Absolvent hatte sich 2014 gemeinsam mit seinen Partnern Alexander Pohle und Roland Scholz das Ziel gesetzt, für mehr Transparenz in diesem Feld des Sports zu sorgen – allen voran in den Bereichen Laufen, Radfahren und Schwimmen. Aus deren Anfangsbuchstaben leitet sich deshalb der Portal- und Start-up-Name LaRaSch ab. Aber auch Disziplinen wie Skaten, Skilanglauf, Triathlon, Aquathlon und Duathlon haben die Portalbetreiber im Blick. Sie recherchieren in der Szene Veranstaltungsdaten, Ergebnislisten, GPS-Tracks und Höhenprofile mit dem Ziel, daraus disziplinübergreifend umfangreiche Analysen, informative Übersichten und Prognosen zu erstellen. „Bei Veranstaltungen werden von uns außerdem die Sportler fotografiert, deren Bilder landen im Fotoportal von LaRaSch, von wo aus sie zum Teil kostenfrei heruntergeladen und in sozialen Medien geteilt werden können“, berichtet Lange. Zudem bieten mehrere Ausdauersportler in einem Blog Einblicke in ihren Wettkampf- und Trainingsalltag. „Beim Lesen der Einträge wird deutlich, dass sich der Ausdauersport durch Athleten auszeichnet, die für stabile Werte und Tugenden stehen“, meint der Chemnitzer Absolvent.



Wer mehr über die Lauf-KulTour 2015 erfahren will, kann dies im reich bebilderten Tour-Tagebuch nachlesen: www.lauf-kultour.de

Dirk Lange, der selbst leidenschaftlicher Läufer ist, profitiert von seinen umfangreichen Erfahrungen mit

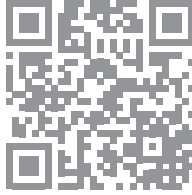
Projekten im Breitensport. Beispielsweise initiierte er mit Hilfe weiterer Studenten 2007 an der TU Chemnitz die Lauf-KulTour, den längsten Staffellauf der Welt, bei dem jedes Jahr zwölf Studierende für einen guten Zweck in 16 Tagen Deutschland umrunden. Die Idee dazu kam dem damaligen Studenten des Studienganges Systems Engineering schon 2005 nach einem 100 Kilometer langen Lauf rund um Jena: „Nachdem ich diesen nach elf Stunden geschafft hatte und die Schmerzen nachließen, dachte ich: Was um Jena geht, geht auch um Deutschland!“ Die Tatsache, dass es nicht bei einem flüchtigen Gedanken blieb, beschert dem gebürtigen Bautzener noch heute schöne Momente. „Es freut mich, dass immer mehr Studierende die Lauf-KulTour kennen und dabei sein wollen. Und links und rechts der 4.000-Kilometer-Strecke hat sich mittlerweile eine Fangemeinde gebildet.“ 2012 gab er den Staffelstab des Teamleiters an einen Freund weiter, zumal sich sein Lebensmittelpunkt nach Jena verlagert hatte.

Die Basis zum Sprung in die Selbstständigkeit lieferte bereits Langes Diplomarbeit zum Thema „Entwicklung eines Systems zur zielgerichteten Analyse wettkampfbezogener Breitensportveranstaltungen unter Nutzung des Systems Engineerings“, die mit 1,0 benotet wurde. Weitere Ideen sammelte er anschließend beim Sportmanagement-Studium in Jena und während seiner Masterarbeit über Unternehmensgründung. (MSI)



Lauf-KulTour umrundete auch 2015 das Land

Zwölf Läufer, sieben Radbegleiter, ein gemeinsames Ziel: in 16 Tagen einmal rund um Deutschland. Am 21. August 2015 startete das Team der Lauf-KulTour vor dem Einkaufszentrum „Sachsen Allee“ in Chemnitz. Danach führte die Tour über Berg und Tal, am Meer entlang und durch viele Städte und Dörfer. Am 6. September kamen die Studierenden zunächst am Chemnitzer Rathaus an, wo sie von Bürgermeister Sven Schulze begrüßt wurden. Anschließend wurden sie an der Mensa auf dem Campus von Freunden und Familie erwartet. Projektleiter Eric Pertermann erklärt: „Wir wollen für Menschen laufen, die nicht mehr laufen können.“ Etwa 2.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland leiden an Duchenne-Muskeldystrophie. „Wir möchten ein Zeichen setzen, uns für die Erkrankten einsetzen, indem wir auf sie aufmerksam machen“, so Pertermann. Mit dieser Motivation ging es in Richtung deutsch-polnische Grenze, an der Oder entlang, an der Ostsee und der Nordsee vorbei, durch den Ruhrpott in Richtung Süden, querfeldein über die Alpen und schließlich durch den Bayerischen Wald wieder gen Chemnitz. (KT)



www.tu-chemnitz.de/spektrum

IMPRESSUM

Herausgeber:

Prof. Dr. Andreas Schubert,
Vertreter des Rektors der Technischen Universität Chemnitz

Redaktion dieser Ausgabe:

Mario Steinebach (MSt), Chefredakteur
Katharina Thehos (KT), Wissenschaftsredakteurin
Karina Geipel (KG), Studentin
Katharina Preuß (KP), Studentin
Yasmina Ramdani (YR), Studentin
Andy Schäfer (AS), Student
Sabrina Schäfer (SS), Studentin

Sitz der Redaktion:

Straße der Nationen 62, Raum 109, 09111 Chemnitz

Postanschrift der Redaktion: 09107 Chemnitz

Telefon 0371 531-10040

Telefax 0371 531-11119

E-Mail pressestelle@tu-chemnitz.de

Erscheinungsweise: zweimal pro Jahr

Auflage: 6.500 Exemplare, international

ISSN 0946-1817

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinnentsprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Leserbriefe sind erwünscht.

Im TU-Spektrum gelten grammatisch maskuline Personenbezeichnungen gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Der Nachdruck ist mit Quellenangabe gestattet.

Satz und Druckvorbereitung:

Universitätskommunikation - Pressestelle der TU Chemnitz

Druck:

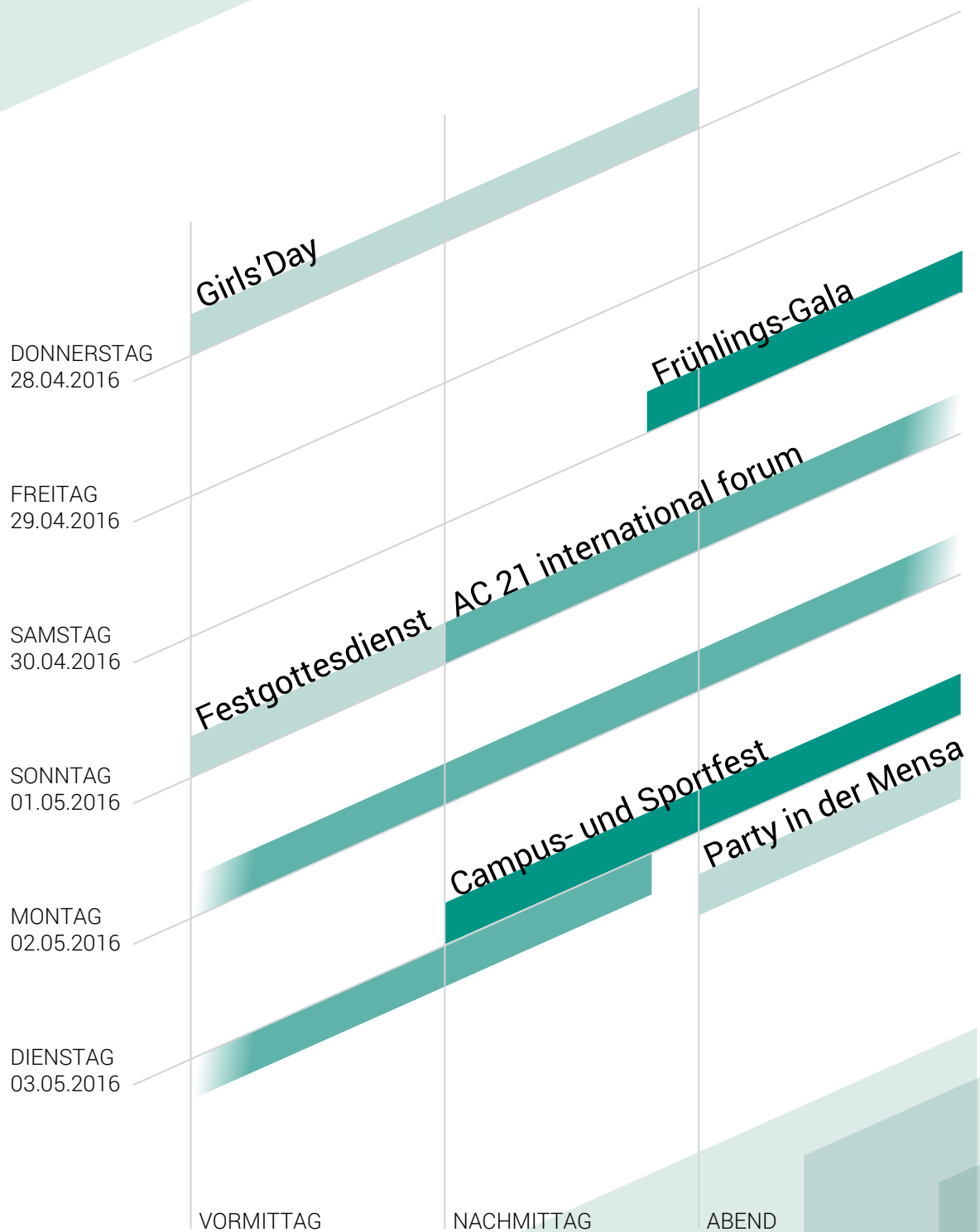
MD Medien- & Druckhaus UG, Annaberg-Buchholz

Redaktionsschluss: 19. November 2015

Titelfoto: Innovationen aus der Stadt mit Köpfchen: Vor dem Karl-Marx-Monument zeigt sich das Zusammenspiel der textilen Skipiste der Mr. Snow GmbH und des Hightech-Snowbards der silbaerg GmbH – beides Ausgründungen aus der TU Chemnitz. *Foto: Kristin Schmidt*

Festwoche 180 Jahre TU Chemnitz

28. April bis 3. Mai 2016



Weitere Informationen zu den Veranstaltungen:
www.tu-chemnitz.de/uk/veranstaltungen

